









## Der Brautmarkt von Saint Jean du Doigt.

# Nur ist der große Tag für Jung und alt in Saint Jean du Doigt nach dem großen Tag, da in dem mittelalterlichen Städten in der Bretagne die Lebensjahre zu manden jungen Bräutigam und zu manden fischen Mädchen bestimmt wird: der große Tag der Brautmarkt. Denn nach heute beauptet viele urte Sitten für die Braut, welchen Eltern und Pfingsten festhalten an dem bestimmten Tage die Mädchen und die Bräutigam des Städtchens in der ganzen Umgebung vor der Straße zu kommen, tauschen im Gotteshaus der Anbacht und sieben dann zum Brautmarkt". Die Sitten geht auf frühe Mittelalter zurück, auf eine Zeit, da die Sitten so streng waren, daß selbst Frauen geistlichen Bernahmen diesen Grades nicht geübt wurden. Die heiligsten Pflichten wurden von Saint Jean du Doigt fanden in der Heimat bald kein Mädchen mehr, mußten weite Reisen unternemen, und um die Mithilfe zu begehren, wurde ein Tag nach Eltern zur allgemeinen Brautwahl bestimmt. Und noch, nachdem schon Fortschritte der Abgang der Mädchen, welche verlobt sind, wird dieses alte Recht mit frommen Eifer ausgeübt; an diesem Tage gibt es keinen Tanz und keine lustigen Weisen dürfen erörtern. Am Mittag, nach der Vesperandacht, nehmen dann die aus der Stadt und der Umgebung herbeigekommenen jungen Mädchen in ihrer bunten morlichen Tracht vor der breiten Treppe vor dem alten gotischen Rathaus ihre Plätze ein. Den Regensturm in der Hand, so stehen diese rotblauen Heiratsluchter da und haren beiseit, der sie zur Reife fürs Leben führen mag. In den langen Reihen herrscht eine merkwürdige Ruhe, ein gemessener Ernst herrscht auf allen Mienen. Und vor dieser Mädchenparade schlendern die Bauernbrüder auf und ab und heucheln höchst gleichgültig Mienen. Ein und wieder aber verläßt einer von ihnen den Kreis seiner Freund- und geht langsam mit würdigen Schritten auf die Grämde seines Vorgesetzten zu. Eine gemessene ceremonielle Begrüßung, ein Brief in der Hand. Dann aber kommt der Augenblick, da der besetzte Regensturm seine bedeutungsvolle Rolle erfüllt. Wird dem Jüngling der Schirm überreicht, so ist die Werbung angenommen, und gewöhnlich wird der Neugewinn geäuert. Doch nie löst die gute Sitten gebietet dem Mädchen ein Pfingsten, und der Bräutigam darf nicht die ersten Pfingsten, um der Jungfrau Bedenklichkeit zu lassen. Aber wenn er dann zurückkehrt, erhält er den Schirm, und schweigend folgt ihm das Mädchen zu einem bescheidenen Frühstück, das der glückliche Brautgänger ihr nun spendet. Nach und nach rücken sich die Gaithäuser mit hoffnungsvollen Mädchen, erst dann beginnt die der Bräutigam die Braut in des Gaus ihrer Eltern zurück, wo das offizielle Brautmaß stattfindet.

## Neue Forschungen über die Zugvögel.

# Die Wiederkehr der Zugvögel im Frühling hat von jeher die Menschen mit Freude erfüllt, und unsere Vorfahren feierten sie als dem Tage, da im Dorfe die erste Schwärze, der erste Anflug der erste Nachzügler, ankam. Trotz dieses lebhaften Interesses ist aber die Kenntnis von den Wanderungen der Zugvögel lange völlig ungenügend gewesen; man ergriffte sich falsche Vorstellungen, so z. B. die, daß die Tiere gar nicht wegzöhen, sondern sich in andrer Vögel veranderten, daß der Zustand im Winter sich in einen kalten veranderte, um im Jahre 1740 stellte ein gelehrter Vogelfreund, der den kleinen Regeln die Mähdauer zu so langen Flügen nicht zutraute, in einer umfangreichen Abhandlung die Behauptung auf, die größeren Vögel nähmen die kleineren auf ihren Rücken und trügen sie so über die Wälder. Die Wissenschaft vom Zuge der Wandervögel ist erst 30 Jahre alt. Und zwar ist sie von dem Deutschen Kahlbe begründet worden, der auf Selgoland jahrelang genaue Beobachtungen anstellte und seine Untersuchungen 1890 in

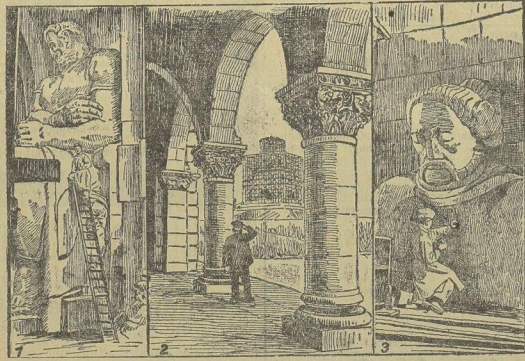
einem umfangreichen Werk veröffentlicht. Er stellte z. B. fest, daß die Vögel auf ihrem Fluge oft sehr hoch fliegen, durchschnittlich bis zu 12000 Fuß über dem Boden, und seine Angaben wurden von Astronomen bestätigt. Für die außerordentliche Schnelligkeit des Fluges führte er das Beispiel des Blaueisenfalken an, das in Afrika übernimmt und in Stamboulum landet, aber selten in einem der Länder, über die es auf seinem Fluge kommt, in Italien, Griechenland, Süddeutschland, beobachtet wird. Wenn die Blauflügel auf Selgoland ankommen, so waren sie in großen Scharen, ganz ermüdet und erschöpft und langten stets zur selben Stunde an, etwa 100 am Morgen. Der deutsche Vogelkundige

Fellensopter. Naturgemäß ist es sehr schwierig, die einzelnen Stadien dieses Vögelens festzustellen, und so haben dem hauptsächlich dänische und deutsche Vogelkundige ein System ausgeführt, bei dem wilde Vögel eingefangen werden und Aluminiumringe mit einer bestimmten Zahl und Adresse an die Füße gelegt erhalten. Derjenige, der einen solchen Vogel fängt oder erlegt, soll genaue Angaben über den betreffenden Ort an die angegebene Adresse richten. Die zahlreichen Mitteilungen, die aus vielen Ländern einfließen, haben noch nicht dazu geführt, daß man bestimmte Theorien über den Reisezug der Zugvögel aufstellen konnte. Die größte Materialsammlung, die die Vogelkunde von Rossitten zusammenbrachte, zeigte sehr

die Fütterungsstationen für die unabhägig wie Blatten vorbereiteten Futterbreiten. Kommen sie tohlenarbeladen und lauterlosung an, ohne zu finden, wonach sie leszen, so geben sie mit einem Zelle ihrer Stofflarablung wieder ab, den Geweben anlast (Erkridung) — Grschlafung bringend. Sie selbst aber leben unter dieser mangelhaften Fütterung, indem sie Kraft und Farbe einbüßen und verkrüppeln. Da bekanntlich die Farbe der äußeren Haut des ganzen Körpers durch die Farbe des Blutes bestimmt wird, so ist zunächst die Blutschicht die erste Folge einer unvollkommenen Zungeventilation. Aus diesem Grunde stellt denn auch die heilige Gesundheitslehre, im Gegensatz zu der „Effen und Trinken“ für die heurastische falkenden Meinung, die Luft, die reine frische Luft, zunächst zur Berührung von Krankenheiten oben. Auch die rechtzeitige Übung der Atmungsgymnastik haben wir, wie schon Z. Kant sagt, eine „Universal-Selbstkur“ in der Hand wider das Meer von Krankheiten, die sich gewöhnlich durch Vernachlässigung der Atmung zu entwickeln. Neben der Blutschicht leben hier nur genannt: Magenbeschwerden, Leberleiden, Nervosität und ihre Anhängel als: Kopfschmerz, Schwindelanfälle, ebenso Nervenleiden, Bluthruß und sonstige Schwächezustände. So wie der Magen ist auch die Lunge einer der vorzüglichsten Zeiger der Gesundheit, denn eine ungewohnte und gehobene Tätigkeit bringt Kraft und Wohlsein. Die Mächtigkeit des Atmens für Leben und Gesundheit hat die Natur schon dadurch angedeutet, daß man wohl längere Zeit hungern kann, aber kaum einige Minuten ohne zu atmen. Es muß ein fortwährender Gasaustausch stattfinden zwischen dem Körper und der Außenluft. Je reiner, je frischer diese ist, desto ausgiebiger findet dieser Austausch statt.

## Vom Bau des Völkerfchlacht-Denkmal bei Leipzig.

1) Eine der Kolossalfiguren in der großen inneren Halle. 2) Blick auf das Denkmal vom Säulengang des Krematoriums aus. 3) Arbeiten an einer Kolossalfigur.



Das Völkerfchlacht-Denkmal bei Leipzig wird erst am 18. Oktober 1915, dem hundertsten Jahrestag der großen Schlacht, feierlich enthüllt werden. Der Bau ist aber so weit fertig, daß die Schlüßsteinlegung bereits stattgefunden hat. Wäher umfassen noch die Bauglieder, die allein einen vierstückerhohen Platz gefüllt haben — das Denkmal, aber schon jetzt fällt der über 90 Meter hohe Kolossalbau als ein Wahrzeichen Leipzigs jedem Fremden ins Auge. Wie die meisten modernen Völkerverdenkmale, wird auch das Völkerfchlacht-

denkmal im Innern eine große Prunkhalle enthalten. Die Statuen dieser Halle sind von feinem Kolossalfiguren gefügt worden, die die Haupttugenden des deutschen Volkes symbolisieren. Obwohl mehrere Wohnhäuser angeblich an jeder Figur arbeiten, dauert die Verfertigung jeder der acht Meter hohen Steinfiguren ein Jahr. Das Material des großen Denkmal ist Granit aus der Leipziger Limogebirge. Die Kosten des Ganzen werden eine sechs Millionen Mark betragen.

## Gemeinnütziges.

Ein vorzügliches Fleckenreinigungsmittel, das alle bis dahin bekannten weit übertrifft und auch stets mit dem besten Erfolg angewendet wird, ist folgendes Gemisch: Zerkleinertes, Schmelzfaser, flüchtiges Ammoniak. Beide drei Stoffe werden in gleichen Teilen angewandt wie auf dieselbe Art und Weise wie Benzin.

\*\*Sofortakt! Schmeißt weg, wenn man etwas gekauten Schmutz darunter mischt.

## Buntes Allerlei.

# Ein Leuchtturm als Denkmal für die Opfer der „Titanic“. Die amerikanische „Benefit-Society“ für Seelente hat den Plan gefaßt, sofort mit der Sammlung von Geldern zu beginnen, die dazu dienen sollen, den Opfern der „Titanic“ ein Denkmal zu errichten. Man will diesem Denkmal die Form eines Leuchtturmes geben und zwar steht der Plan die Errichtung dieses Leuchtturmes über dem neuen Heime des Seemanns-Institutes im New York vor. Der Turm soll ringsum Licht erhalten und über den ganzen Atlantik sein Leuchtfeuer ausstrahlen, zum Gedächtnis an die Ingenieure, die ihre Opfer an der fischen, während sie selbst dem fischenen Tode entgegengehen; zum Gedächtnis an die Passagiere, die tapfer spielte, während das Wasser schon an ihre Instrumente drang, zum Gedächtnis an die Offiziere und an die Besatzung, die die Pflicht ihrer persönlichen Sicherheit voranstellten und zum Gedächtnis an die unglücklichen Menschen im Umkreis, die das Unheil erleben mußten, ehe sie das Land ihrer Träume, das Amerika der unbegrenzten Möglichkeiten, erreichten. Die Pläne für diesen Leuchtturm werden bereits vorbereitet, die Kosten des Baues sind auf 40 000 Mark veranschlagt.

„Aha! Warum weinst du denn, Kleiner,“ — „Mein Vater ist nach Genua gegangen und hat vergessen, mich mitzunehmen.“ „Aha, dann geht das hinterher, bist ja groß genug.“ — „Ja, der Kleiner will nicht nach Genua, er hat auch zu gehen vergessen!“

## In die frische Morgenluft.

# Wie wertvoll der Genuß der reinen, frischen Luft für den menschlichen Organismus ist, darüber dürfte kein Zweifel mehr obwalten. „Meine Luft ist eben so gewiß das größte Erhaltungs- und Stärkungsmittel meines Lebens“ — sagt Huseland in seiner „Matriobliot!“ — „als ein gelochtes, verrostetes Blech, das feinste und edelste Metall ist.“ Nichts bringt so reich und so leicht zum Vorschein, als die Luft, die wir atmen.“ Diese Sonderegger'sche Mahnung sollte jeder beherzigen, der sich gelundes Volk schätzen will. Unsere beiden Lungenflügel sind sojagend

## Die Toilette — sie mußte heute mußte sie schon ausziehen —

Begren ein Ute kam der Vater, die Damen abholen. Mutter und Tochter erwarteten ihn schon. Und dann brach man auf, natürlich am Bad entlang, damit es möglichst wenig auffiele. Am Bahnhof aber sah sie der Briefbote. Da leuchtete die alte Frau: „Ach Gott, in einer Stunde muß es die ganze Stadt abholen.“ Die jungen Leute aber lachten und neckten sie. Dann flogen sie in den Sözug und saßen davon. Wie im Fluge ging es vorwärts — durch grüne Felder, durch blühende Gärten, durch prächtige Wälder, hinein in die herrliche, bunten Frühlingswelt. In stiller Glückseligkeit sah Elisabeth da und sah mit traumverlorenen Mienen hinaus in das treibende Leben — sie kam ihm vor, als wäre sie ein vom Käfig befreiter Vogel, der nun seinen ersten Flug in die weite Welt tut — alles in ihr war in Aufregung, alles lagte dem Auge entgegen, dem Leben und Treiben der Weltstadt, das sie mit tausend herrlichen Eindrücken erlebte. Mit glücklichem Adeln sagte Fritz Fröblich: „Na, war das nicht eine gute Idee von mir?“ Elisabeth antwortete nur schüchtern: „Ja.“ Aber Mutterchen seufzte: „Wenn es nur für uns keine Unannehmlichkeiten bringt.“ „Ja, ja, Sie können unter lieben Nachbarn noch nicht!“ Doch auch dafür mußte Fritz Fröblich ein

## zu dem Leben und dem Treiben hier?“ fragte er lächelnd.

Unter letzterem Gepolder verding die kurze Zeit, und schon verlangte man die Zug seine Fahrt, weil Berlin bereits in Sicht war. „Mein Gott, was sind das für hohe Häuser!“ rief Elisabeth in ehrlichem Entzücken, als man langsam durch die Vorortstraßen in Berlin einlief. Elisabeth sagte er: „Ja, ich bin ein Kleinstadtmädchen mit feinen Vorzügen und Hinterhäusern bringt oft überzig bis fünfzig Familien und manchmal sogar noch mehr.“ Sie schüttelte den Kopf, offenbar beängelt man ihr das vor; so hatte sie es häufig vorgelebt. Inzwischen ist die Dampfmaschine durch den Zug — ein Stöhnen, Stampfen und Fauchen — dann hielt man in der Bahnhofstraße. Als man glücklich draussen war, umbrachte sie das Leben — ein wirres Durcheinander, Schreien, Stößen und Drängen, gaswähnlichen Hüfen und Schreien eine unaußhaltbar sich verdrängende Masse. Angstvoll hatte Elisabeth die Mutter fast untergeschützt, sie lag geduldig weiterdrehend und hielt festerhaft an ihre Leide. Erst als sie alle glücklich in einer Droßkoffe saßen, atmete sie wieder auf.

## Nun fuhren sie durch die Straßen, auf denen die herrlichsten Menschen in hellen Scharen dahinfuhren.

Seiner beobachtete Fritz Fröblich sein Gegenüber. „Nun, Fräulein Elisabeth, was sagen Sie

## Gemohnheit, Frau Bürger, sonst nichts.“

Er blickte den Bürger an für an, wie er rangere Straße dann sagte er: „Wenn es von Ihnen recht ist, führe ich Sie mal ein Stündchen in die Straußensiedlung.“

„O bitte,“ antwortete Mutter, während Elisabeth mit lammnen Dankschillingen bejahte.

Als er wieder Blick der Kleinen auffing, war er glücklich er sich über sie, wie er Gerg jetzt für ihn in heller Liebe schlug, aber er verziet sich noch nicht; er ist, als der Wagen hielt, und er den Damen beim Aussteigen half, da ernt konnte er seiner Angebeteten verschließen und mit die Hand drücken.

Und nun wanderten sie durch die Räume der Straußensiedlung.

Die alte Frau bereits abgepaant durch den Trubel, ging ziemlich interessiert mit.

„Zertrümmert tot.“

## Die Toilette — sie mußte heute mußte sie schon ausziehen —

Begren ein Ute kam der Vater, die Damen abholen. Mutter und Tochter erwarteten ihn schon.

Und dann brach man auf, natürlich am Bad entlang, damit es möglichst wenig auffiele. Am Bahnhof aber sah sie der Briefbote. Da leuchtete die alte Frau: „Ach Gott, in einer Stunde muß es die ganze Stadt abholen.“

Die jungen Leute aber lachten und neckten sie. Dann flogen sie in den Sözug und saßen davon.

Wie im Fluge ging es vorwärts — durch grüne Felder, durch blühende Gärten, durch prächtige Wälder, hinein in die herrliche, bunten Frühlingswelt.

In stiller Glückseligkeit sah Elisabeth da und sah mit traumverlorenen Mienen hinaus in das treibende Leben — sie kam ihm vor, als wäre sie ein vom Käfig befreiter Vogel, der nun seinen ersten Flug in die weite Welt tut — alles in ihr war in Aufregung, alles lagte dem Auge entgegen, dem Leben und Treiben der Weltstadt, das sie mit tausend herrlichen Eindrücken erlebte.

Mit glücklichem Adeln sagte Fritz Fröblich: „Na, war das nicht eine gute Idee von mir?“ Elisabeth antwortete nur schüchtern: „Ja.“

Aber Mutterchen seufzte: „Wenn es nur für uns keine Unannehmlichkeiten bringt.“ „Ja, ja, Sie können unter lieben Nachbarn noch nicht!“

Doch auch dafür mußte Fritz Fröblich ein

zu dem Leben und dem Treiben hier?“ fragte er lächelnd.

Unter letzterem Gepolder verding die kurze Zeit, und schon verlangte man die Zug seine Fahrt, weil Berlin bereits in Sicht war.

„Mein Gott, was sind das für hohe Häuser!“ rief Elisabeth in ehrlichem Entzücken, als man langsam durch die Vorortstraßen in Berlin einlief.

Elisabeth sagte er: „Ja, ich bin ein Kleinstadtmädchen mit feinen Vorzügen und Hinterhäusern bringt oft überzig bis fünfzig Familien und manchmal sogar noch mehr.“

Sie schüttelte den Kopf, offenbar beängelt man ihr das vor; so hatte sie es häufig vorgelebt.

Inzwischen ist die Dampfmaschine durch den Zug — ein Stöhnen, Stampfen und Fauchen — dann hielt man in der Bahnhofstraße.

Als man glücklich draussen war, umbrachte sie das Leben — ein wirres Durcheinander, Schreien, Stößen und Drängen, gaswähnlichen Hüfen und Schreien eine unaußhaltbar sich verdrängende Masse.

Angstvoll hatte Elisabeth die Mutter fast untergeschützt, sie lag geduldig weiterdrehend und hielt festerhaft an ihre Leide.

Erst als sie alle glücklich in einer Droßkoffe saßen, atmete sie wieder auf.

Nun fuhren sie durch die Straßen, auf denen die herrlichsten Menschen in hellen Scharen dahinfuhren.

Seiner beobachtete Fritz Fröblich sein Gegenüber.

„Nun, Fräulein Elisabeth, was sagen Sie

Gemohnheit, Frau Bürger, sonst nichts.“

Er blickte den Bürger an für an, wie er rangere Straße dann sagte er: „Wenn es von Ihnen recht ist, führe ich Sie mal ein Stündchen in die Straußensiedlung.“

„O bitte,“ antwortete Mutter, während Elisabeth mit lammnen Dankschillingen bejahte.

Als er wieder Blick der Kleinen auffing, war er glücklich er sich über sie, wie er Gerg jetzt für ihn in heller Liebe schlug, aber er verziet sich noch nicht; er ist, als der Wagen hielt, und er den Damen beim Aussteigen half, da ernt konnte er seiner Angebeteten verschließen und mit die Hand drücken.

Und nun wanderten sie durch die Räume der Straußensiedlung.

Die alte Frau bereits abgepaant durch den Trubel, ging ziemlich interessiert mit.

„Zertrümmert tot.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219120518-10/fragment/page=0003



**Vermischtes.**

**Großwangen.** 17. Mai. Am Dienstag wurde hier ein Eiter, der zur Wange geführt worden sollte, schon und sich von seinem Träger los. Er rannte in die Gemeindefestung zur offenen stehenden Gasse hin und geriet mehrere einige Tische. Glücklicherweise konnte das Tier, ohne es weiteren Schaden anrichtete, beruhigt, festgehalten und seinem Bestimmungsort zugeführt werden.

**Verwendung von Paketen während der Pflanzzeit.** Die Verwendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 20. bis einschließlich 25. Mai weder im innern deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens 3 Pakete, mit einer Postpaketadresse verandt werden.

**Die Finnebahn** hat auf ihrem Verlaufe nicht unbedeutende Höhenunterschiede zu überwinden. Von Cölleda steigt sie bald härker bald schwächer, bis zu ihrem höchsten Punkt kurz vor Lofa — rund 164 Meter über Cölleda. Von hier fällt sie etwa 140 Meter nach Bad Bibra, steigt um 24 Meter bis Golzen und fällt von hier fast 70 Meter bis zu ihrem tiefsten Punkte bei ihrer Einmündung in die Unstrutbahn in Lützen. Hinter Schafau, kurz vor dem Saltpunkte Rothenberg, wendet die Linie nach Norden auf Lofa zu, das indes infolge der bedeutenden Geländehöhenunterschiede, die auf dieser Strecke einfließen bis zu 150 Meter Tiefe und Dämme bis fast 180 Meter erforderlich machen, nicht ganz erreicht wird. Etwa 1 Km. südlich von Lofa, wo sich die Bahn wieder nach Osten wendet, liegt der Bahnhof Lofa. Bahnhöfe erhalten Willkür an der Flurgrenze Kahlwinkel, Candaub, Bad Bibra und Golzen. Große Ge-

lände Schwierigkeiten entstehen bei Bad Bibra, wo zwei größere kleinere Stadte errichtet werden müssen, nämlich die 130 Meter lange und fast 30 Meter hohe Schenkelbrücke — aus 6 hohen Bögen bestehend — und der 80 Meter lange Viadukt in den Bahnanlagen bei den „Swiß Apollin“, der 4 Bogenöffnungen enthält.

**Richtliche Nachrichten.**

**Sonntag Graub.**  
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Scholze.  
Es predigt um 2 Uhr: Herr Dankanns Beifert.  
Amsonwoche: Herr Dankanns Beifert.  
**Getauft:** Am 14. Mai Erich Robert Köllig.  
**Verdigt:** Am 13. Mai Paul Bernhard Her- gau, 15 Jahre 7 Monate 15 Tage alt.

*Symphonie in g-moll  
Bach'sches Wohlklang  
Musik.*

*Siehe Jahrbuch 1912!*

**Bekanntmachung.**

**Sonnabend, den 18. Mai** er. Nachmittags 4 Uhr.  
kommen die kleinen **Graunungen** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zum Verkauf. Es wird verkauft: die Graunung des alten Friedhofes, der Plantage neben der Kirche, an der Unstrutbrücke und der Bösung des Mühlgraben und Großwangenener Weges. Der Verkauf beginnt mit der Graunung des alten Friedhofes.  
Nebra, den 8. Mai 1912.

**Der Magistrat.\*** Fröschold.

**Bekanntmachung.**

Das diesjährige **Impfgeschäft** für die Stadt Nebra findet statt:  
a) **Erstimpfung Montag, den 20. Mai 1912, nachmittags 2 Uhr.**  
b) **Wiederimpfung Dienstag, den 21. Mai 1912, nachmittags 2 Uhr.**  
Die Impfnachschau wird je 8 Tage später, also am 28. und 29. Mai d. Js. abgehalten werden. Die Impfung findet in der Schule statt.  
Der Impfung sind diejenigen Kinder unterworfen, welche  
a) im Jahre 1911 geboren sind,  
b) in früheren Jahren geboren sind, aber bis zum Jahre 1911 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erlosenes, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind.  
Die Eltern, Pflägerseltern bzw. Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hierdurch bei Vermeidung der Bestrafung aufgefordert, die Kinder in den oben genannten Terminen zu stellen. Aus einem Hause, in welchem Erkrankungen an Masern, Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus u. m. zur Impfung vorgekommen sind, oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Impftermine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.  
Nebra, den 30. April 1912.

**Der Magistrat.** Fröschold.

**Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten**

**Dienstag, den 21. Mai 1912, abends 8 Uhr.**  
Vorlagen:  
1. Verpflüchtung des bisherigen Herrn Stadterordneten R. Barthel als Magistrats-Messefor.  
2. Gründung einer gemeinnützigen Fortbildungsschule.  
3. Instandsetzung der Sandgrube.  
4. Mitteilungen.  
Nebra, den 16. Mai 1912.

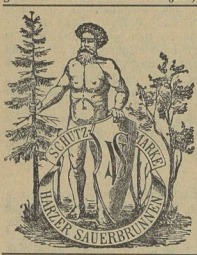
**Der Stadtverordneten-Vorsteher.** W. Kabisch.

**Holzversteigerung der Königlichen Oberförsterei Ziegelroda**

am **Mittwoch, den 22. Mai 1912,** von 9<sup>1/2</sup> Uhr vorm. ab, im **Dammkühler-ischen Gasthose zu Ziegelroda.**

Schutzbezirk	Distr.	Eichen			Buchen			Fichten	
		Kloben	Kniüpel	Reis l.	Kloben	Kniüpel	Reis l.	Reis III.	Kniüpel
Wendelstein	18	57	16	12	53	39	43	—	2
"	24	—	—	—	12	15	—	—	8
"	31b	—	—	—	—	5	7	—	2
"	34	—	—	—	—	—	—	258	—
"	43	—	—	—	53	144	69	—	—

Bei weiterem Bedarf kommt noch Holz aus der Totalität, Distr. 24 zum Ausgabot. Die mit P. H. bezeichneten Hölzer sind verkauft.



**Natürlicher Harzer Sauerbrunnen „Grauhof“**  
erfrischend, bekömmlich, jahrelang haltbar.  
**„Grauhof“**  
ist nachweisbar der wohlgeschmeckteste und beliebteste sämtlicher Harzer Sauerbrunnen. Ueberall erhältlich.  
Generalvertrieb durch:  
**R. Barthel, Nebra a. U.**  
Fernsprechanschluß Nr. 10.

Von **Sonnabend, den 18. Mai** bis **Mittwoch, den 22. Mai**, solange der Vorrat reicht, verabfolgt ich  
**1 Pfd. Tafel-Margarine „Muldenerle“** zusammen für **90 Pfg.**  
sowie **1/2 Pfd. gute Block-Schokolade**, garantiert rein Kakao und Zucker.  
und bitte die geehrten Hausfrauen, von diesem Ausnahme-Angebot fleißig Gebrauch zu machen.  
**Walter Gutmuths.**

**Persil**  
für **Wollwäsche**  
(Wichtig-lesen!)  
Das selbsttätige Waschmittel.  
Nicht kochen, nur waschen in handwarmer Persillauge von 30-40°. Keine weiteren Waschsätze nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das **Gewebe bleibt locker** und grüßig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.  
**Erprobt u. gelobt!**  
Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO. DÜSSELDORF.** Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda**

**Sonnabend warme Knoblauchwürst** **Einige möblierte Zimmer** werden sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe abzugeben in der Exp. d. Bl.  
**Alwin Noack.**

**In teurer Zeit** leisten **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern **vorzügliche Dienste.**  
Sie schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig, wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen. Ein Würfel für **2-3 Teller** kostet nur **10 Pfg.**  
Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen.**  
„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

**Ziegelei des Rittergutes Zingst bei Nebra.**  
Elektrischer Betrieb.  
**Verblendsteine, Hintermauerungssteine und poröse Steine**  
in bekannter guter Qualität sind wieder vorrätig.  
Bestellungen, auch später auf **Dachziegel** beim Ziegelmeister **Jakob** in Nebra.



**Michel-Brikets**  
anerkannt beste Marke.  
Alleinverkauf für Nebra und Umgegend **Carl Schramm, Naumburg a. S.**

**weltruf haben Dürkopp Fahrräder**  
weil spielend leichten Lauf unverwundlichen Bau bestechende Eleganz und da niemals Reparatur nötig. **Neuheit**  
„Leichte Kettenlose“ als Herren u. Damenrad lieferbar  
Nähmaschinen, Centrifugen Motorwagen.  
Cataloge franko.  
**Dürkopp & Co. A.G. Bielefeld**

Vertreter: **E. Bode, Nebra.**  
Vertreter: **E. Bode, Nebra.**

**MARKE SALAMANDER**  
  
Einheitspreis Mk. 12,50, Luxusausführung Mk. 16,50.  
Alleinverkauf für Nebra **Hermann Sachse.**  
Nähe der Bahn.

**Gewerbe- und Industrie-(Jubiläums-) Ausstellung**

**QUERFURT**  
vom 15. bis 25. Juni 1912

**Diese Menge Gerstenmalz**  
  
gehört zur Herstellung eines halben Liters **Rösttriger Schwarzbieres**  
aus der würdlichen Brauerei Köftritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des Rösttriger Schwarzbieres als Nahrung, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Nervenleidende und Genuß. Jede Flasche muß ein Etikett mit dem Rösttrigen Wappen tragen. In Wohnungen nur **echt bei Moritz Esner.**

**Neftergeschäft**  
in Gera- und Eisäfer Stoffen wird reellen Leuten eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht nötig. **Off. und „Neft“ an Haafenstein & Bogler A.-G., Gera N.**

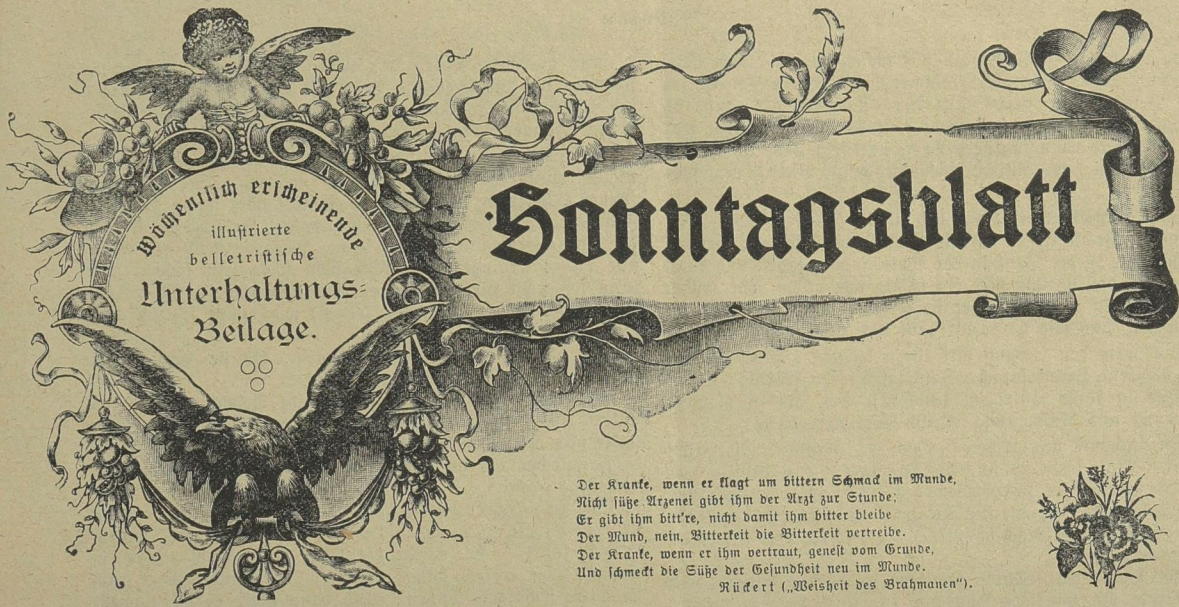
**Theater im Preussischen Hof.**  
Sonntag, den 19. Mai 1912, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr **„Die beiden Waisen.“**  
Luftspiel in 4 Akten von Dr. Kurt Töpfer. Um zahlreichen Besuch bittet die **Direktion Peinert.** Alles Nähere Zettel.

**Tapeten! Tapeten!**  
Größte Auswahl — Billigste Preise **H. Baum, Nebra.**

**10 Dachdeckergerellen** stellt sofort ein **H. Grünwald, Freyburg.**  
**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** an besseren Herrn zu vermieten. **Burgstraße 56, 1.**







Der Kranke, wenn er klagt um bitteren Schmad im Munde,  
Nicht süße Arznei gibt ihm der Arzt zur Stunde:  
Er gibt ihm bittere, nicht damit ihm bitter bleibe  
Der Mund, nein, Bitterkeit die Bitterkeit vertreibe.  
Der Kranke, wenn er ihm vertraut, genest vom Grunde,  
Und schmedt die Süße der Gesundheit neu im Munde.  
Rückert („Weisheit des Brahmanen“).



## Die Freunde.

Roman von Friede H. Kraze.

(6. Fortsetzung.)

Die Gegenwart ihrer Mutter fing an, wie eine körperliche Qual auf Rose zu liegen. Dann doch noch lieber allein oder bei ihrem Mann, und sie schrieb ihm einen flehenden Brief, er möchte kommen und sie fortbringen — sie und das Kind. Und wieder einen Tag weiter schrieb sie noch einmal und bat, daß er sie nach Paris holen möchte. Sie wußte zwar nicht warum, aber sie hatte nur einen Wunsch: Paris!

Edward Befett war doch erschrocken, als er kam, um seine Frau zu holen. Eine Sterbende nach Paris? Aber sie bestand darauf. Sie bat ihn voll Todesangst. Und er tat ihr den Willen. Mit großer Sorgfalt wurde die Reise zurückgelegt.

In Faubourg St. Germain war eine der stillen, vornehmen Villen, hinter hohen Mauern im Grün eines Parks vergraben, frei geworden. Die hatte Mister Befett für seine Frau mieten wollen.

Aber das war es nicht, wonach Rose verlangte. Auf dem Boulevard Haußmann, wo das Leben braust und brandet, da wollte sie wohnen.

Die Veränderung schien ihr anfangs auch zu bekommen. Sie konnte kurze Ausfahrten ins Bois machen und ab und zu einen Akt in der Opera hören. Sie wollte plötzlich gar nicht denken und sinnen, nur noch einmal leben — leben.

Siebzigstes Kapitel.

Frank hatte mit Mademoiselle über seinen Brief an die kleine Desirée gesprochen und sie gebeten, sie zu begrüßen und nett zu sein, wenn sie käme.

Mademoiselle hatte Trot daraufhin einen kritischen Blick gegeben. Der hatte daraufhin gelacht und der alten Getreuen beruhigend über die

Wange gestrichen. Damit war alles in Ordnung gewesen. — Acht Tage lang wurde dann täglich bei Tisch erörtert, ob Desirée kommen würde oder nicht. Gerade als man sich dann bestimmt darauf geeinigt hatte, daß die Sache hoffnungslos wäre — kam die Desirée doch.

Sehr schüchtern hatte sie die Glocke gezogen, und noch schüchterner war sie dem kleinen Hausmädchen die Treppe hinauf ins Atelier gefolgt. Dann natürlich mußte es sich so treffen, daß Mademoiselle, die fast vierzehn Tage zu diesem Zweck sich im Hause gehalten hatte, gerade heute zu ihrer Putzmacherin gehen mußte.

Selbst Franks bemächtigte sich eine kleine Verlegenheit bei dem peinlichen Erröten des Mädchens. Am liebsten hätte er Trot zu Hilfe gerufen, aber der war gerade auf Jagd nach Hammettkinnbaden, weiß Gott zu welchem wissenschaftlichen Zweck.

Schließlich mußte Frank lachen. Es war fast komisch, daß er nicht Herr der Situation werden konnte.

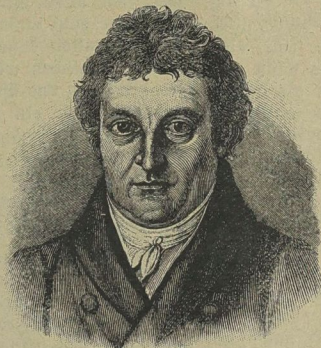
Er schlug vor, Desirée erst das Haus und den Garten zu zeigen, daß sie ein bißchen heimisch würde.

Da gingen sie herunter in das kleine, grüne Fleckchen, wo die rosa Mandelbäumchen blühten und die Muskatnelken ihren süßen, würzigen Duft mit dem der ersten Zentifolien vereinigten. Frank pflückte für Desirée ein paar Nelken und Rosenknospen und von dem feinen, niedrigen Grün der Farnkräuter.

Als er sie ihr gab, war derselbe Blick von neulich in ihren Augen — schein und tränenverhüllt.

Frank sah sie betroffen an. Warum weinte sie?

Da sagte sie in kleinen, abgebrochenen Sätzen, mit ihrer weichen Stimme: „Sie müssen mich nicht für sentimental halten oder sonst etwas denken. Zum



Joh. Gottl. Christian Fichte, bekannter Philosoph, wurde am 13. Mai 1762 zu Rammenau (Oberlausitz) in ärmlichen Verhältnissen geboren. Er studierte seit 1780 in Jena. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Zürich, wurde er 1794 Professor in Jena, 1799 ging er nach Berlin, wo er 1810 Professor an der Universität wurde. Im Winter 1807/08 hielt er „Seine Reden an die deutsche Nation“; sie bereiteten die Wiedergeburt Deutschlands vor, kräftigten das sittliche Bewußtsein und entflammten zum heiligsten Patriotismus in der Zeit tiefster Schmach.



ersten Male seit zwei Jahren bin ich wieder in einem Garten, und Sie schenken mir Blumen, und gerade Zentifolien und Mustatnelken geben Sie mir. Von all dem habe ich zwei Jahre jede Nacht geträumt — jede Nacht. Früher war das alles wie mein tägliches Brot, und jetzt habe ich weinen müssen, rein vor Wiedersehensfreude! Bitte, verzeihen Sie mir!"

Eine Ergriffenheit kam bei ihren Worten über ihn. Immer mehr fühlte er sich als der ältere, schützende Bruder. Er hatte sie zu der Bank in der Weinlaube geführt, und dann bat er sie, daß sie ihm doch ein wenig von allem, was früher war, erzählen möchte: woher sie sei und wie sie nach Paris gekommen, und wie sie gelebt habe und wie sie jetzt lebe.

Sie hatte den Strauß mit ihren kleinen Händen geliebkost, während Frank sprach. Jetzt sah sie ihn freudig an und erzählte in ihrer einfachen, kindlichen Art, die in mancher Wendung und Anschauung etwas Poetisches hatte.

Sie stammte aus Arles. Das zu glauben, fiel nicht schwer. Man brauchte nur die Feinheit ihres Profils und das Ebenmaß ihrer Körperformen zu befragen. Da war dieselbe ruhige Anmut, die die Töchter jener Stadt bis auf den heutigen Tag als Nachkömmlinge der griechischen Ansiedler kennzeichnet.

Der Vater war Lehrer gewesen; sie hatten draußen vor der Stadt ein winziges Häuschen in einem Garten gehabt. Dieser Garten! Ihr ganzes Gesicht hellte sich auf, wenn sie von den Weingängen redete und von den Rosen, die in großen, gelben Büscheln überall die Mauer umwucherten. Sie schienen es sehr knapp gehabt zu haben, aber sie hatte es augenscheinlich niemals empfunden mit der Bedürfnislosigkeit der Südländerin.

Ihr Vater schien ein eigner Kauz gewesen zu sein. Philosoph, Gärtner, Dichter, alles in einer Person. Alle Lieder der Provence schienen auch in Desirée zu leben. Und mehr als einmal erinnerte Frank ein Ausdruck an Mitrals Miraille („Mideo"). Sie gestand, daß sie das Gedicht fast auswendig wußte.

„Je suis une juvénelle — qui aime un jeuneau.  
O Magali — tant bien aimée —“

In lieblicher Verwirrung blühte ihr Gesicht, als ihr auf kein Bitten Strophe um Strophe wie Musik vom Munde ging.

Nachher sprachen sie von der Mutter. Sie war eine herzige, gute Mutter. Das erschöpfte alles. Das Glück war in dem winzigen, weißen Häuschen daheim. Aber die Eltern waren plötzlich an der Cholera gestorben. Beide an einem Tag; ein Opfer ihrer mitleidigen Herzen. Sie hatten einem Wanderer Unterkunft gewährt. Er kam von Marseille und hatte den Krankheitskeim in den engen Hopfengassen aufgefunden. Unter Mère Dauliets Pflege war er gesund geworden und mit tausend Segnungen fortgezogen. Daß die Segnungen auf ihr armes, kleines Mädchen kommen möchten, hatte die Sterbende den Himmel angefleht.

Eine Tante in Paris, ein altes, kränkliches Fräulein, hatte geschrieben, Desirée solle zu ihr kommen. Und weil sie keinen Menschen weiter hatte in der Welt, so nahm sie einen verzweifeltsten Abschied von dem Häuschen, den Weingängen und den zwei frischen Gräbern, und wagte die ängstlich weite Reise.

Sie sollte Buchmacherin werden, hatte die Tante bestimmt. Sie war sehr klug und geschickt, doch sie besaß kein Geld, das es ihr ermöglicht hätte, irgend etwas anderes zu lernen und ein Examen zu machen.

Immer sahen, wenn draußen die Frühlingssonne funkelte! Sitzen zu zwanzig, dreißig in dem großen Zimmer mit der niedrigen Decke und der verbrauchten Luft! Den ganzen Tag Schmelzperlen auf Fäden ziehen und dann Blumen und Blätter und Schmetterlinge daraus formen! Immer dieselben stumpfen, bleichen Gesichter, der Gasgeruch — denn es kam nur kurze Zeit etwas Sonne in das Zimmer — und das armselige oder leichfertige Geschwätz!

Und unten da flutete das Leben von Paris vorüber, da strömten die Menschen ins Bois mit neuen Frühjahrsrühen, die Equipagen rollten und die Baumreihen hatte helle, lustige Fahnen herausgesteckt.

Zu Hause war die Tante meist mürrischer Stimmung, nichts konnte ihr die Kleine recht machen. „Sie hat eben immer Schmerzen," entschuldigte Desirée aber sofort das alte Fräulein. „Ich möchte ihr auch alles zuliebe tun, sie ist doch die letzte Verwandte, die ich habe. Aber ich weiß gar nicht, wie ich es anfangen soll. Sie sieht schon sehr schlecht und kann sich nicht viel vornehmen, da langweilt sie sich natürlich. Vorlesen mag sie nicht leiden; wir haben freilich auch keine Bücher.“

Sie schwieg eine Weile veronnen. Ob sie denn selbst gerne lese, fragte Frank.

Eine große Sehnsucht ging über ihr Gesicht. Nächt den Eltern und dem Garten war Lesen ihr Bestes. Ihr Vater hatte alle möglichen Bücher gehabt.

Frank bot ihr an, von seinen Sachen mitzunehmen, soviel sie möchte.

„O, mein Herr, warum sind Sie so gütig zu mir?“ sagte sie verwundert, und er fühlte etwas Warmes an seinem Herzen rühren. Er würde ihr selbst jedes Buch aussuchen, was sie lesen mochte, damit nichts in ihre Hände geriet, was sie hätte schädigen können. Und dann sagte er sich unwillkürlich: Dieses Mädchen, das nun zwei Jahre in Paris war, unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, und bei allem Liebreiz sich noch den unbeschreiblichen Hauch der Unschuld bewahrt hatte, die konnte so leicht nicht geschädigt werden.

Wie sie denn ihre Feiertage zubrächte, fragte er plötzlich. Nun, sie saßen daheim und plauderten ein wenig. Dabei besperrte sie das Zeug für beide aus.

Ob sie denn nie spazieren gingen?

Wieder huschte eine leise Behmut über ihr Gesicht: „Die Tante hat die Gicht in den Füßen. Die Treppen fallen ihr schwer!“

„Und Sie?“ Frank fragte es förmlich heftig.

„Die Tante ängstigt sich um mich, wenn ich allein ausgehe!“ Ein tiefes Erröten zog von den Wangen in die zarten Schläfen. Und eilig setzte sie hinzu: „Ich würde mich auch gar nicht allein hinauswagen. Und die Tante ist sowieso alle Tage ganz einsam, da könnte ich sie Feiertags doch nicht auch noch allein lassen.“

Ein Weithen war es ganz still zwischen ihnen. Von fernher klang das Brausen der Elektrischen, und im Nachbarhof zwitscherte ein feines, kleines Kinderstimmen.

„Was sagt Ihre Tante dazu, daß Sie hierherkamen?“ fragte Frank, und die Worte schienen ihm schwer zu werden.

Desirée wendete sich plötzlich ab. Wie in Purgurglut tauchte sich ihr Gesicht. „Die Tante weiß gar nichts davon. Sie hätte es mir nicht erlaubt!“

Wieder war es ganz still zwischen ihnen. Und wie eine feine, hängende Brücke sprang es auf, von einem zu andern. Auf der schritten ihre Seelen und grüßten sich im Schweigen.

Hernach trat Frank zu ihr. „Ich wußte nicht, welches Opfer Sie mir bringen, Desirée. Haben Sie Dank!“

Nein, er wußte es nicht. Alle die Nächte hatte sie schlaflos gelegen und gesonnen, wie sie es einrichten könne. Dann hatte sie mit der Directrice gesprochen, die ihr wohlwollte, und sie um ein paar freie Nachmittage gebeten. Sie habe eine Arbeit vor. Sie war die sorgsamste und geschickteste unter den jungen Mädchen, die sich in zwei Jahren noch niemals etwas erbeten hatte, und die Directrice tat ihr den Gefallen.

Dann war sie zu einem kleinen Juwelier gegangen und hatte ihm ein paar silberne Taufmünzen und ein kleines goldenes Kreuz gebracht. Sie bat ihn, sie ihr aufzuheben, bis sie sie wieder einlösen würde.

Weniger den armseligen Säckelchen, als ihrem ängstlichen Gesicht zuliebe hatte ihr der Goldschmied fünfzehn Frank ausgehändigt. Jetzt würde die Tante keinen Verdacht schöp-



fen, wenn sie regelmäßig, wie immer, Sonnabend ihr Süm-  
mchen abliefern.

Daß Modelle sich ihre Sitzungen teuer bezahlen lassen, ahnte sie gar nicht. Hätte sie es gewußt, wäre ihr nur eine neue Schwierigkeit daraus erwachsen.

Frants Gedanken gingen hin und her. Auf etwas so Einfaches, Prosaisches — nämlich, daß ihr pekuniäre Schwierigkeiten daraus erwachsen könnten — kam er gar nicht. Gottlob, daß Mademoiselle im Hause war, die auch so niedrigen Dingen im Leben, wie Essen, Trinken, Kleidern, Schuhen, eine gewisse, liebevolle Aufmerksamkeit zuteil werden ließ!

Er selber empfand nur ein unbestimmtes Glückgefühl, daß die Kleine ihm dieses getan, und er überlegte, was für eine große Freude er ihr zum Dank dafür tun möchte, denn es schien ganz ausgeschlossen, daß er die Geldfrage bezüglich der Sitzungen irgendwie ihr gegenüber auch nur erwähnen dürfte.

#### Achtzehntes Kapitel.

Etwas Seltsames war geschehen. Frant malte gar nicht das Bild, das er sich vorgenommen hatte zu malen.

In dem Augenblick, als er die kleine Desirée in die dazu passende Stellung gebracht hatte, war es ihm klar geworden. Alle die Regungen, die der Grund zu seiner Inspiration gewesen, hielten diesem Gesicht gegenüber nicht stand. Von einer großen Bitternis hatte er sich befreien wollen, von einem Gefühl vernünftigen Stolzes, von einem Stachel, der ihm im Fleisch saß und ihn hinderte, die Sonne und die Schönheit der Welt zu sehen.

Und nun saß da die Kleine vor ihm mit diesem unaussprechlichen Ausdruck, der halb Sehnsucht war und halb Erfüllung, in dem Sehnsucht mit süßer Schelmerei kämpfte. Alles Holde, Zarte, Große, was eine Frau zu geben vermag, redete aus diesen Augen, und wie warme, zärtliche Hände griff es hinüber zu ihm und herzte seine Wunden und hegte sie, daß sie nicht mehr bluteten.

Wie sollte er sein Bild malen, das er im Geiste gesehen? Ausgelöscht war es.

Immer wieder versuchte er, ob er es nicht noch einmal beschwören möchte. Da war ja doch die Skizze, er brauchte sich nur danach zu richten. Aber je mehr er sich mühte, desto weiter wich es ihm innerlich zurück. Ärgerlich legte er Pinsel und Palette beiseite. Aber als Desirée ihn erschreckt ansah, weil sie meinte, die Schuld läge bei ihr, lachte er. So hell und klingend hatte er nicht mehr gelacht, seit dem fürchtbaren Fieber.

Eine fast knabenhafte Freudigkeit empfand er plötzlich, als ob Ketten von ihm gefallen wären. Ein dunkler Vorhang war beiseite geschoben worden, und der Himmel war blau — ach, so lachend blau!

Er gab sich nicht genaue Rechenschaft von seinen Empfindungen. Er wußte nur, sie hingen mit dem lieben, kleinen Gesicht zusammen, das sich so wunderbar lieblich von dem zarten Graublau der Tapete abhob. Alles lag daran, dieses Gesicht möglichst lange in der Nähe zu haben, sich umrinnen zu lassen von diesen lauterer Quellen süßen Weibestums. Dann würden die bösen Geister, die ihn jetzt gepeinigt hatten Jahr um Jahr, sich nicht mehr zurückwagen.

Er sah Desirée sinnend an. Und plötzlich wußte er: ein anderes Bild würde er malen. O, er wußte es! Aber ihm war es wie ein Klingeln und Läuten — helle Glocken und tiefe Glocken. Wie eine Offenbarung leuchtete es über ihm und war doch das verborgenste aller Mysterien.

„Stehen Sie auf, Desirée, stellen Sie sich, wie Sie mögen. Nach dem Fenster hin, bitte — so. Ich wußte, Sie würden es ganz von selber treffen. Nun denken Sie an den Garten, an zu Hause, an alles, was Ihnen lieb ist, was Sie wünschen —“

Ein leises Beben ging über ihre Gestalt. Sie hatte unwillkürlich ein wenig die Hände gehoben. Ihre Lippen öffneten sich. Wo sah sie hin?

Ohne ein Wort arbeitete Frant drei und eine halbe Stunde. Drei und eine halbe Stunde stand Desirée, fast regungslos, nur daß sie zuweilen einen tiefen Atemzug tat und behutsam die Füße einmal hob und senkte.

Aber auch nicht für einen Augenblick ging das Scheinen von ihrem Gesicht, das halb Sehnsucht war und halb Erfüllung. Immer schauten die Augen in ferne, blühende Gegenden, wo Freude und Schmerz in einem Ton klingen, immer blieben die Hände leise gehoben, zu empfangen und zurückzugeben tausendfältig.

Um sieben Uhr klopfte es leise an die Tür. Frant warf hastig ein Tuch über die Staffelei. Dann sprang er auf.

„Herein!“

Mademoiselle kam. Es war Tischzeit.

„Tischzeit?“

Und so lange hatte die Kleine stehen müssen! War er denn ein Barbar. Er geriet ganz außer sich. Aber nun mußte sie sich ausruhen und stärken.

Er führte sie Mademoiselle entgegen und stellte sie ihr vor.

Mademoiselle mußte an ihr heraufsehen; denn wiewohl er Desirée in Gedanken immer „die Kleine“ nannte, so war sie doch groß und über das Mittelmaß hinaus. Nur ihre außerordentliche Zartgliedrigkeit veranlaßte ihn zu dem Namen. Mit den kritischen, gütigen Augen der Pflegemutter musterte Mademoiselle Frants Modell. Und dann zog zuerst eine Befürchtung, dann eine Weichheit und zuletzt eine Wehmut über das besorgte Gesicht.

Mit mütterlicher Herzlichkeit ergriff sie die Hand Desirées. „Sie werden uns herzlich willkommen sein zu Tisch, mein Kind!“

Ein helles, freudiges Rot glitt über die Wangen der Kleinen. Ach Gott, dieser gesegnete Tag!

Sie dankte viele, viele Male, aber kein Zureden half, nur ein paar Datteln nahm sie aus dem Körbchen, das Frant ihr bot, und wie ein Vögeln nippte sie aus dem Glase Portwein, nur damit die andern sicher wären, sie würde nicht umfallen auf dem Heimwege.

Dann aber griff sie nach Hut und Handschuhen, und wie ein Rehlein sprang sie die alten, knarrenden Stiegen hinunter. Punkt acht mußte sie zu Hause sein — sonst —

Und Frant verstand das „Sonst“ und drängte nicht weiter in sie, und wiewohl sie fort war und das ganze Haus plötzlich ganz sonnenlos und leer erschien, so sagte Mademoiselle doch bei Tisch: „Trot, findest du nicht, Frant sieht aus, als ob er Geburtstag hätte oder — den großen Preis bekommen.“

#### Neunzehntes Kapitel.

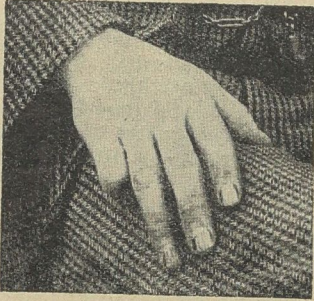
Fünf Tage hintereinander war die Kleine im Atelier gewesen. Immer nur im Stehen hatte sie einen Bissen gegessen. Bis zum letzten Moment mußte Frant arbeiten, anders litt sie es nicht. Dann ließ sie sich von Mademoiselle umarmen, denn diese Begrüßungsform hatte das alte Fräulein schon vom zweiten Tage angenommen, und dann flog sie wieder dahin wie ein Vögeln.

Immer war diese festliche Stimmung über Frant, von der er sich keine Rechenschaft ablegte. Sein Bild und die Kleine — die beiden waren ihm eins geworden, ohne daß er recht darum wußte. Er dachte deshalb auch nicht darüber nach, daß dies einmal ein Ende haben mußte — bald. Wie das Malen ein Teil seines Wesens war, so schien ihm Desirée nun auch damit verbunden.

Mademoiselle und Trot sprachen darüber. Flüchtig zuerst, nach und nach immer ernster.

Wie sollte das alles enden? Natürlich waren sie von ganzer Seele froh, daß Frant sein altes Wesen ganz wiedergewonnen hatte. Ja, freudiger noch, zielbewußter schien er geworden. Daß es Desirée war, die ihn dahin beeinflusste, war nicht schwer zu entdecken. Aber noch einmal: Wie sollte das enden? (Fortsetzung folgt.)



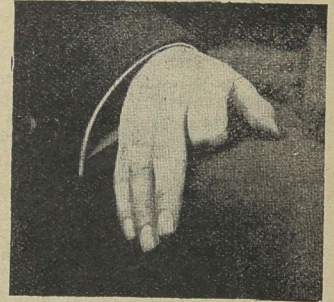


Der kleine Finger eingezogen:  
„Folge dem Manne, der eben hinausging.“

## Stumme Sprachen:

### Die Zeichensprache der Diebe.

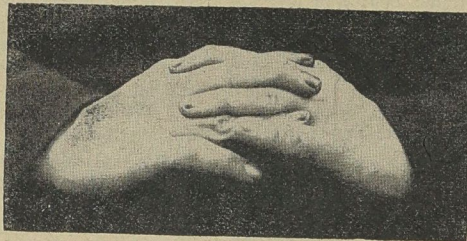
Es gibt eine Menge stummer Sprachen, von denen der gewöhnliche Mensch keine Ahnung hat. Sprachen, die nur mimisch und durch besondere Zeichen der Hände, der Finger oder durch die Haltung des Körpers „gesprochen“ werden. Die genialste darunter ist unzweifelhaft die Sprache der Taubstummen, die verbreitetste, internationalste die Zeichensprache der Diebe. Denn die Herren Gauner und Diebe bedienen sich keineswegs nur ihres Rotwälsch als Sprache, das zum Teil aus dem Sanskrit, zum Teil aus der Zigeunersprache, anderteils aus dem „Feldwälsch“, der einstigen Lagersprache der Lands-



Der Zeigefinger eingezogen:  
„Ob's gelingt, ist zweifelhaft.“

knechte, und zum größten Teil aus dem Hebräischen genommen und mit der heimischen Muttersprache seltsam gemischt und verquickt wird, sondern sie haben auch eine hochentwickelte Zeichensprache, die sie überall dort miteinander „sprechen“, wo sie nicht rein unter sich sind, keinen Verdacht erregen und doch ihre Gedanken austauschen wollen. Diese stumme Sprache — von der wir einige besonders markante Beispiele in unseren Bildern vor Augen führen — ist die eigentliche „Zinkensprache“ der Diebe, die ihren Namen von den fünf Fingern der Hand hat und auch aus jener Zeit stammt, da „allerlei zusammengewürfelt Volk“ in den Heerlagern, die in der ganzen Welt standen, Landsknechtdienste taten. So wie das Würfel- und das Tarockspiel — das nebenbeigesagt „Betrügerpiel“ vom italienischen Wort Taroccare = betrügen stammt — von den Italienern eingeführt und zur Leiden-

schaft gesteigert wurde — so kam auch die Zeichensprache beim Kartenspiele — das Zinken — durch die Italiener auf und bürgerte sich bei allen anderen Gaunerstücken ein. Das Wort kommt nämlich von cinque, d. h. von der Benützung der fünf Finger der Hand, und diese spielen denn auch bei der stummen Sprache der Diebe, wie man aus unseren Bildern ersieht, die größte Rolle. Jede kleinste und unauffälligste Bewegung der Finger hat da eine ganz bestimmte, oft tief einschneidende Bedeutung und kann als Warnung, als Aufmunterung oder als Drohung dienen, und diese Zeichensprache, die hoch entwickelt ist, gibt auch im Gerichtssaale den verbündeten Einbrechern und Dieben die Möglichkeit, ihre Aussagen „nach Wunsch“, d. h. auf Befehl einzurichten, sich jedes Fehlers bewußt zu werden und ihre Haltung zu wechseln. Die Bilder zeigen einige der redenden Handgriffe.



Mit den kleinen Fingern die Mühle machend:  
„Paß mal auf die Ringe auf, die der Mensch hat.“

## Auf der Schaukel.

Stizze von S. Hippus.

„Nicht wahr, es ist schön? Sie fürchten sich doch nicht, Nina?“

Das lange, neue, noch helle Brett flog mit großem Schwunge aufwärts; nun war es schon höher als die bestaubten Akazien am Zaun des Gärtchens und jetzt, nahe an der grauen, festgestampften Erde vorübergehend, flog es auf der anderen Seite über die junge Birke hinaus.

„Nein . . . Ich fürchte mich nicht . . . Es gefällt mir . . .“ sagte das junge Mädchen, das geschmeidig und fest auf dem einen Ende des Brettes stand.

Die Schaukel war ganz neu, die Pfosten hoch, die Ringe knarnten noch nicht. Aus der glatten Frisur Ninas stahl sich eine leichte Haarsträhne und kitzelte das Gesicht. Die Wangen röteten sich in dem frischen Herbstwind, das graue

Kleid flog um ihre Kniee und flatterte hoch oben in der Luft. Auf dem anderen Ende des Brettes stand Mogarski, ein hoher, breitschulteriger Student, Ninas Bräutigam.

„Halten Sie sich fester . . . Wir fliegen höher als das Landhaus! . . . Sehen Sie, das war vorgestern noch nicht . . . Ich habe die Stricke länger machen lassen. Je länger die Stricke, desto größer der Schwung. — Nun, und jetzt, Ni-noischka, was haben Sie mir zu antworten?“

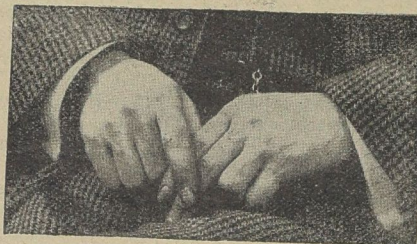
Er verstärkte den Schwung nicht, ließ ihn aber auch nicht schwächer werden.

„Wir sind so hoch . . . Und die Sonne blendet . . . Es ist schwer ernst zu sprechen,“ sagte das Mädchen. Von der raschen Bewegung atmete sie ungleichmäßig, aber Mogarski sprach so ruhig, als ob er auf einem Stuhl säße und die

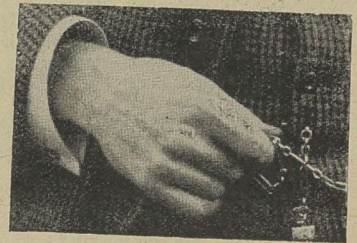
Sonne störte ihn nicht. Übrigens war sie nicht grell — eine gelbe Frühlingssonne.

„Sie leiden doch nicht an Schwindel?“ fragte Mogarski. „Gerade im Fliegen läßt es sich so gut reden. Natürlich, wenn man schwindelfrei ist.“

„Was soll ich Ihnen antworten? Ich glaube Ihnen . . . Aber ich wollte doch noch etwas sagen. Mir ist vieles nicht klar . . . Es bleiben noch so viele Fragen offen . . .“



Zeigefinger der rechten über Zeige- und Mittelfinger der linken Hand: „Die Sache ist zu gefährlich.“



Hand an der Uhrkette:  
„Versuch' mal, ihm die Uhr zu stehlen.“



„Ich betrachte Sie als einen gleichberechtigten Menschen, Nina,“ jagte Mogarsti und blinzelte mit den Augen. Er war kurzichtig, trug aber keine Brille. „Das Unklare muß sich klären. Jeder „Glaube“ ist etwas nicht Bestehendes. Es existiert nur das, was man erkennen kann. Sie müssen nicht glauben, aber — wissen. Man muß alles verstehen und erkennen, und die Grenzen der menschlichen Erkenntnis sind nur die Grenzen der menschlichen Welt.“

Wahrscheinlich führten sie schon lange dieses ernsthafteste Gespräch.

„Ich glaube Mama beunruhigt sich,“ bemerkte das Mädchen. „Sie ist auf dem Balkon. Warten Sie ein wenig . . .“

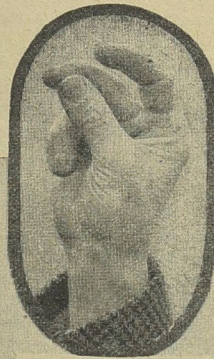
„Wie Sie wünschen. Aber die Mütter beunruhigen sich immer.“

Mogarsti hörte mit dem gleichmäßigen Beugen der Kniee auf, und der Schwung der Schaufel, der noch sehr stark war, ließ allmählich nach.

„Ich wollte noch sagen,“ fing Nina wieder an — sie sprach sehr rasch und versuchte dabei die widerspenstige Haarsträhne zurüd zu werfen — „ich glaube ja, daß wir recht haben, indem wir die lebensfrohe Forderung aufstellen, daß Gesundheit, Schönheit und Kraft auf der Erde triumphieren sollen. Ja, wunderschön ist das Bild der Zukunft, das reiche, herrliche Aufblühen aller Kräfte . . . Aber jetzt . . . Es gibt soviel Kummer, soviel Erniedrigendes, soviel Unbegreifliches!“

hat das Leiden?“ — Die Schaufel ging immer langsamer. Nina sah schüchtern und verliebt auf Mogarsti.

Er ließ einen leisen Pfiff ertönen. „Woher haben Sie das,



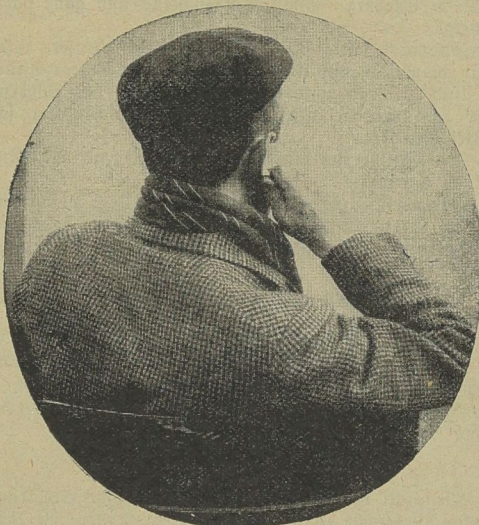
Zeichensprache der Diebe:  
„Laß deine Hände davon.“



Die Hand am Gesicht und den Finger an der Nase: „Mach' dich an den Mann ran.“

Übergeschlagene Beine und Zigarre in der Hand: „Das ist nicht der Mühe wert.“

Ninotschka? Wer von euren Professoren setzt euch dergleichen in den Kopf? Sie wünschen eine Rechtfertigung des Leidens. Ich wünsche das nicht . . . Man muß nur verstehen, sich sein Leben einzurichten, und ich glaube, das ist möglich. Es existiert nur eine Frage: Gibt es einen Weg,



Hand am rechten Ohrkläppchen:  
„Verplappre dich nicht, halt lieber dein Maul.“



Das rechte Bein übergeschlagen und die Zigarre im Munde:  
„Da mach' dich ran!“

Mogarsti lächelte. „Und die Ursache? Liegt sie nicht in der menschlichen Unvollkommenheit? Beruht sie nicht in der ungenügenden Herrschaft des Menschen über die Natur?“

„Ich weiß nicht,“ sagte Nina. „Es werden doch einzelne Menschenleben vernichtet. Was für eine Rechtfertigung

um das Ideal eines harmonischen Lebens zu erreichen? Mir scheint, ich sehe den Weg. Die einzelnen gehen unter. Um so schlimmer für die einzelnen. Ich z. B. lebe nicht hier in diesem Körper, mein wahres „Ich“ umfängt das Leben der ganzen Welt und erzittert in dem kraftvollen Streben nach





Entfaltung. Und Sie . . . — „Und ich — was meinen Sie?“ sagte Nina furchtlos.

„Und Sie . . . Zuweilen scheint es mir, daß Ihr Geist noch in allen Widersprüchen des Dualismus befangen sei. Sie wollen nicht fest auf den Füßen stehen. Sie wollen sich an etwas hängen, was über der Erde ist. Wollen einen Saten in den Himmel einschlagen . . .“

„Nein, nein . . .“

Mogarski hörte nicht und fuhr hitzig fort.

„Nina, Sie sind ein Mensch, den ich achte, eine Frau, die ich liebe. Sie haben es so tief erfährt, daß nur aus Titanen Götter werden können. Und Sie, Sie bleiben zweifelnd stehen vor dem Gebot des Mitleids zu den einzelnen, vorübergehenden Individuen, vor der nicht existierenden Unbegreiflichkeit des Lebens! O, Nina! Für uns besteht nur ein Gebot: das Gebot der Liebe zu dem blühenden Leben, zu den herrlichen Formen, in denen es sich offenbart. Wir lieben das Leben, denn wir sind seine Herren, seine Schöpfer. Und lernen wir es ganz erkennen, so gibt es keinen Zufall, kein Hindernis mehr für unseren himmelstürmenden Willen. Fort mit der schmachvollen Feigheit! Nina! Die Sonne, die Erde, alles Jegige, alles Zukünftige — alles ist unser! Die Liebe, die Wahrheit, die Schönheit, der Mut! Und solcher, wie wir, gibt es viele, und jeden Tag werden es ihrer mehr . . .“

Das Mädchen errötete jäh.

„Ja, ja! O, ich weiß es! Ich bin nicht immer so kleinmütig, Ewgenij . . .“

Sie lachte ein frisches, junges, übermütiges Lachen.

„Weiß ich es denn nicht? Nur tapfer muß man sein, sehr tapfer! Nicht wahr? Wir werden noch kämpfen! . . . Lassen Sie uns wieder schaukeln! Höher, höher! So daß Sie Angst bekommen. Aber ich, ich werde mich nicht fürchten!“

Ein starker Schwung ließ die Schaukel wieder höher gehen. Die straffen Stride erzitterten und spannten sich. Mit jeder Kraftanstrengung Mogarskis flog das schmale, spitze Brett höher und höher; das graue, flatternde Kleid Ninas hatte schon zweimal die klüsternden Blätter der Birke gestreift. Immer schneller flog das Brett über die graue Erde des Weges fort, und schwirrend strich die Luft um die leichten hellen Haare des Mädchens.

Sie und Mogarski sahen jetzt nicht nur das niedrige Dach des kleinen Landhauses hinter der kümmerlichen Tannenallee, sondern auch in der Ferne die anderen Häuser, die Straßen und sogar die Bäume des Zarsojefewitschen Parkes.

Oben erzitterten die Stride. Beinahe pfeifend, mit einer rasenden Schnelligkeit, jagte das Brett an der Erde vorbei. Nina schien es, als hätte sie über das Gerüst gesehen, und doch sagte sie lächelnd, außer Atem, mit halb geschlossenen Augen:

„Noch . . . noch . . .“

Jetzt dachte sie nicht mehr daran, daß die Mutter auf dem Balkon sei und sich beunruhigen könne. Wahrscheinlich war ja auch niemand auf dem Balkon.

Von den Stufen herab lief ein kleines, etwa sechsjähriges Mädchen, in einem blauen Flanellkleidchen, mit einem blauen Bändchen in den nicht dichten, ganz hellen Haaren. Ein wenig wackelnd lief sie längs der Tannenallee zu der Schaukel.

Einen Augenblick blieb sie dort stehen, lächelnd, erstaunt, wie verzaubert durch den Flug des Brettes. Nur einen

Augenblick und dann stürzte sie vorwärts zu den Pfosten, winkte mit den Händchen und rief, lachend vor Glückseligkeit:

„Nina! Nina! Ich auch! Ich will auch so flie . . .“

In dieser Sekunde fauste das schmale Brett, wie ein Schwert die Luft zerteilend, nahe über der Erde dahin, erbebte unter einem plötzlichen Hindernis und flog doch weiter, mit einem kurzen dumpfen Geräusch das kleine blaue Geschöpf weit weg in den Staub schleudernd.

Das Kind drehte sich, fiel, und eine dicke Staubwolke zog sich zu ihm hin.

Nina kreischte auf, wollte von der Schaukel springen, hielt sich aber unwillkürlich an den Stricken fest, weil das Brett noch immer fortfuhr zu schaukeln, zitternd und schief.

Mogarski glitt hinunter und versuchte, indem er mit den Füssen den Staub aufwirbelte, das Brett anzuhalten, das sich noch immer drehte und nicht still stehen wollte.

„Ljotschka, Ljotschka, Ljotschka!“ schrie Nina, von der Schaukel abspringend. „Mein Gott! Ljotschka, Ljotschka, Ljotschka!“

Zitternd vor Entsetzen, noch schwindelig von dem langen Schaukeln, stürzte Nina zum Rinde und versuchte es aufzuheben. Nahm es endlich auf die Arme.

Mogarski stützte, selbst ganz fassungslos, das plötzlich zurückgesunkene Köpfchen. Nina, indem sie nicht aufhörte zu jammern, setzte sich mit dem Rinde auf das niedrige, jetzt unbewegliche Brett der Schaukel.

„Ljotschka, Ljotschka! Mama! Um Gottes willen!“

Das blaue Kleidchen war staubig, die dünnen hellen, jetzt wirren Härchen von Staub bedeckt, das weiße kleine Gesicht — auch voll Staub, und es schien, als ob es mit jedem Augenblick grauer und staubiger würde — leblos. Blut war nirgends zu sehen, nur über den emporgehobenen Augenbrauen zeigte sich ein kleiner, blauer Fleck.

„Es macht nichts . . . Warten Sie . . . Vielleicht ist es nur eine Ohnmacht . . . Man muß nach dem Arzt schicken —“ stammelte Mogarski, betäubt durch das fortwährende laute Jammern Ninas, und ganz vergessend, daß er selbst beinahe schon Arzt war.

Längs der Allee näherte sich eilig eine kleine, magere Gestalt in Schwarz. Sie lief strauchelnd und ganz vornübergeneigt.

„Mama!“ schrie Nina . . . „Mama! Unsere Ljotschka. Wir schaukelten und sie . . . Mama! Um Gottes Willen!“

Und zitternd und weinend reichte sie das Schwesterchen mit dem herabgesunkenen, staubigen Köpfchen der schwarzgekleideten Frau.

Die Mutter lief hinzu und riß schweigend das Kind aus Ninas Armen.

„Vielleicht ist es eine Ohnmacht . . . Ich werde den Arzt holen. Beunruhigen Sie sich nicht . . .“ sagte Mogarski und machte einen Schritt zur Gartentür. — „Welch ein entsetzliches Unglück . . .“

Die Mutter sah dem Kind ins Gesicht und sagte nur ein Wort:

„Getötet.“

Sagte es leise, ohne Vorwurf, ohne lauten Jammer — und ging dem Haus zu mit dem Kind auf dem Arm.

Nina lief voraus, verzweifelt rufend: „Einen Arzt! Mein Gott! Mein Gott!“

Mogarski und Nina trennten sich. Ohne Erklärung und ohne Aussprache — sie gingen auseinander, es kam von selbst.





Ein liebeseres Menschenleben  
Ist wie ein Quell, verfliehet im Sand,  
Weil er den Weg zum Meer nicht hat  
Wohin die Quellen alle ireben.

# Fürs Hauts.

Eine schöne Menschenseele finden,  
Ist Gewinn; ein schöner Gewinn  
Ist, sie erhalten; der schönste und schwerste,  
Sie, die schon verloren war, zu retten.

## Über dem Busch der Rose.

Über dem Busch der Rose  
Wölbt sich das Sternendach,  
Hinter dem Busch der Rose  
Ist die Liebe noch wach.

Wartet, ihr Knospen, am Zweige,  
Bis es Zeit ist zu blühen, —  
Junge Liebe, du schweige,  
Bis es Zeit ist zu glühen!

Doch sie küssen und kosen —  
Und in selbiger Nacht  
Brauchen alle die Rosen  
Auf in duftiger Pracht.

August Beder.

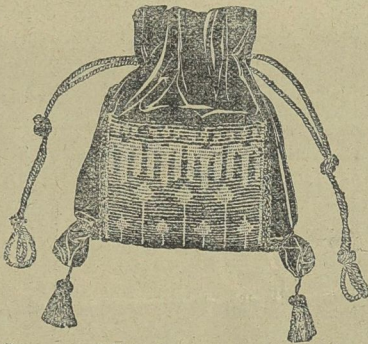
## Nikotin und Alkohol.

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die, daß Blinde nie Lust verspüren, zu rauchen. Dennoch muß weniger das Tabakgift (Nikotin) dem Raucher angenehme Empfindungen wecken, als vielmehr das Entfeigen des Rauches, das Glimmen der Zigarette, das Tändeln mit der Zigarette! Ohne Zweifel haftet dem Raucher etwas Nüchternes an, so sehr auch versichert wird, daß das Rauchen zu den besten Gedanken und Stimmungen führe. Das letztere tut wohl nicht das Rauchen an sich, sondern es ist vielmehr das Ergebnis der durch das Rauchen gewonnenen Ablenkung. Indem man sich zurücklehnt und den entfeigenden Rauch der Zigarette beobachtet, gelangt es, Geist und Gemüt von den alltäglichen Sorgen abzulenken und sie erfreulicheren Dingen entgegenzuführen. Wir können diese wohlthätige Beeinflussung unseres Innern auch beim Singen, Lesen, Betrachten von Bildern usw. wahrnehmen, nur daß diese jugendlichen Mittel dem Körper keine Gefahr bringen. Schließlich wird das Rauchen aber nicht nur durch das Nikotin, sondern auch durch die Verschlechterung der Atmungsluft und — durch die Einwirkung des Rauches auf die Augen. Dagegen soll Tabak der Fäulnis der Zähne entgegenwirken, nach anderen auch dem Auftreten der Lungenschwindsucht. Immerhin wird man gut tun, sich das Rauchen abzugewöhnen, wenn es nicht mehr und nicht weniger ist, als eine bloße Gewohnheit. Man behält dann auch noch die „Nikot“ in der Tasche, die vielleicht in einer „Reisetasche“ besser angelegt sind. Vor allem sollte den jungen Leuten das Rauchen nicht angewöhnt werden! Es gibt Väter, die stellen ihrem sechzehnjährigen Jungen ein Köstchen Zigaretten mit auf den Weihnachtstisch, denken aber nicht daran, den Sprößling mit einem guten Buche zu beglücken. Welche Beschäftigung wohl die bessere ist? Jedenfalls ist es grandfalsch, der Jugend neue Bedürfnisse anzugewöhnen! Aber noch gefährlicher wäre es allerdings für den heranwachsenden jungen Menschen, wenn er durch den Vater die Wirtschaftler kennen lernen würde. Denn in diese kommen wir noch früh genug hinein, wenn wir in das Alter gekommen sind, wo wir gelernt haben, oder doch gelernt haben sollten, uns zu beherrschen. Mit dem Beherrschen ist's übrigens so eine eigene Sache! Wer zum Beispiel sagt: „Der Alkoholenuss bringt keinen Schaden,

wenn er ein mäßiger ist,“ kann auch gleich sagen: „Des Unkraut schadet nichts, wenn es klein bleibt.“ Nur zu oft nimmt eben beides überhand! Man trinkt und trinkt im Kreise lieber Freunde, schämt sich, wenn es heißt, man vertrage nichts und gibt nur zu leicht nach, wenn man genötigt wird, sitzen zu bleiben und weiterzutrinken. Man braucht nicht einmal Temperenzler zu sein, um einzusehen, welchen Schreden der Alkoholenuss im Gefolge hat. Die weitaus meisten von den unglücklichen Ehen tiefsten Elends haben wir auf Grund der Statistik in Trinkerfamilien zu suchen. Den größten Schaden aber tragen die Kinder davon. Naß es nicht jeden Menschenfreund erschüttern, wenn er hört, daß von 100 blödsinnigen Kindern etwa die Hälfte aus Trinkerfamilien stammen (nach Bunge), daß etwa 30 von 100 Weistanzranken und Epilep-

schnittener Semmel mit Butter gelbbraun, ebensoviel würfelig geschnittene Apfel schwitz man mit etwas Butter und Zucker halbweich. Nun werden acht Eidotter mit einem halben Liter Sahne klar gerührt, 25 Gr. Zucker, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 25 Gr. gereinigte Korinthen, die Äpfel und Semmelwürfel hinzugelegt und alles tüchtig vermischt. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gefüllt, in einem Bain-marie etwa eine Stunde gebacken, gesürzt und mit einer Chaudou-Sauce serviert.

**Chaudou-Sauce.** Zwei ganze Eier und vier Eidotter werden mit 25 Gr. gelbem Zucker in einer Kasserolle klar gerührt, man fügt dann eine Viertelflasche Weißwein, den Saft einer Zitrone und die abgeriebene Schale derselben hinzu, schlägt die Mischung mit einer Kelle oder Schlagrute auf gelindem Feuer zu Schaum, und sobald derselbe bis zum Kochen gebracht ist, wird er schnell vom Feuer genommen.



Eine neue leichte Handarbeit: Die Gobelins-Weberei mit der Nadel. Ein Pompador (Anleitung hierzu in voriger Nummer unter Arbeitsförderchen.)

tiern von trinkenden Eltern ins Leben gerufen worden sind (nach Demme) und daß die Trinkerhäuser einen hohen Prozentsatz „Trinker“ und „Nachkommen von Trinkern“ beherbergen? Diesen Feststellungen gegenüber lernt man es begreifen, daß es notwendig, dem Alkoholisimus energisch entgegenzutreten. Jeden sein Glas Bier zur gewohnten Abwechslung! Im übrigen aber wollen wir danach trachten, daß die Zahl der elenden Kinder, die ihren Vater verfluchen und dem Staate — indirekt uns — jedes Jahr viele Millionen Mark kosten, diese auf ein Badloch gesetzt und bei sehr Mutter ein: wer einem Kinde einen Schluck Branntwein gibt, handelt unverantwortlich und gewissenlos.

## Für die Küche.

Behren und gasteen leert Keller und Kasten.

**Ein gutes Rezept für Cakes.** Ein halbes Pfund Butter wird zu Sahne gerührt, dann gibt man nach und nach vier ganze Eier, ein halbes Pfund Zucker, abgeriebene Zitronenschale, Vanille, eine Messerspitze voll Sirichhornsalz und soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig bequem ausrollen läßt, also den Teig nicht zu fest machen. Nachdem derselbe ausgerollt ist, werden mit einem Glase oder einer Form kleine Kuchen ausgestochen, diese auf ein Backblech gesetzt und bei sehr mäßiger Hitze gebacken. Diese Kuchen halten in Blechbüchsen aufbewahrt, sehr lange frisch.

**Speise von Semmel und Äpfeln.** Man röstet einen Keller voll in große Würfel ge-

## Haushirtschaft.

Wonach man rinkt — das gelingt.

**Druckstellen aus Blüschmöbeln entfernen** man, indem man die Stellen vorsichtig mit einem reinen Schwamm befeuchtet und ein heißes Bügeleisen einige Zeit so darüber hält, daß der Stoff nicht berührt wird. Die feuchten Härden werden durch die Hitze wieder in die Höhe gezogen.

**Gefährlicher gemahlener Kaffee** läßt sich auf einfache Weise erkennen, wenn man ihn etwas zwischen nassen Fingern reibt. Der reine Kaffee bleibt dabei pulverig und grüselig, während sich der verfälste zu Kügelchen zusammenballt, die sich kneten lassen, ohne zu bröckeln.

## Probatum est.

Erst gedacht — dann gemacht.

**Wagenschmiere.** 1. 25 Teile reiner Talg, 1 Teil Klauenfett und 4 Teile fein gestoßener, geschlemmter Graphit werden tüchtig zusammengemührt und auf einer Wähle gemalen. — 2. 2 Kilogr. gefochte und geriebene Kartoffeln werden mit einem halben Kilogramm Teer vermischt. — 3. Man kocht 4 Kilogr. Rinds- oder Hammeltalg, 4 Kilogramm Kroneph und 2 Kilogr. diesen Tran zusammen.

**Flüssige Kohlenäure zur Verhinderung von Kesselsteinbildung.** Bekanntlich löst nur kohlenaurer Kalk nur in kohlenäurehaltigem Wasser und schlägt sich daher in Kesseln und Verdampfungsgefäßen alsbald nieder, wenn die Kohlenäure entweicht. Umgekehrt soll nun dem Kessel, während er mit kaltem Wasser gefüllt ist, flüssige Kohlenäure zugeführt und durch diese im Kessel eine Spannung von einigen Atmosphären erzeugt werden, wodurch die Lösung des Kalks viel mehr beschleunigt werden soll, als wenn die Kohlenäure nur ohne Druck zugeleitet wird. Wird diese bläue und einfache Reinigung öfter vorgenommen, so wird die Bildung dicker, fester Krusten an den Kesselwänden überhaupt nicht möglich und werden letztere durch dieses Mittel in feiner Weise angegriffen.

**Ritt für Dampfapparate.** 16 Teile Leinölfirnis, 16 Teile Bleiglatte, 15 Teile Schlemmtreibe und 50 Teile präparierter Graphit. Man mischt alles gut zusammen, so daß eine plastische Masse entsteht. Der Ritt läßt sich längere Zeit aufbewahren. Er erhärtet, haftet fest an der Metallfläche und schwindet nicht.



# Humor und Rätsel.

Bergerbild.



„Ja, liebes Fräulein, Sie müssen schon warten, bis meine Tochter kommt, die sich die Sachen erst ansehen soll.“ — „Hier steht ja Ihr Fräulein Tochter schon!“

**Sehr erfreut.** A.: „Haben Sie den geizigen Rentner Lehmann aufgesucht?“ — B.: „Ja, ich sagte zu ihm, ich wollt' ihn um sein höchstes Gut, um die Hand seiner einzigen Tochter, bitten.“ — A.: „Und was sagte er?“ — B.: „Er sagte, er wäre sehr erfreut, er hätte schon gedacht, ich wollt' ihn um einige hundert Mark anpumpen.“

**Farbenwechsel.** „Ich habe es bei Kindern schon wiederholt beobachtet, daß die Farbe der Augen sich ändert.“ — „Ich sogar bei Erwachsenen. Mein Freund Arno hatte vor seiner Verheiratung tiefbraune Augen; jetzt hat er manchmal ein blaues!“

**Musikfreunde.** „Kollege, es ist uns heute ein Freibillet zu einem Wohlthätigkeitskonzert zugelandt worden, und damit sich keiner zurückgesetzt fühlt, wollen wir's auswürfeln, — wer verliert, muß hingehen!“

**Er geht nach.** Eine Bauersfrau mit einem Hahn auf dem Arm spricht auf der Straße einen Herrn an: „Können Sie mit nicht sagen, wo ein Uhrmacher wohnt?“ — „Was wollen Sie mit dem Hahn bei dem Uhrmacher?“ — „Ja, früher trährte er um fünf, und jetzt erst um sieben.“

**Der Jongleur.** „Ich möchte gerne Ihren Gatten sprechen!“ — „Bedaure, er übt gerade.“ — „Deswegen können Sie ihm doch sagen, daß ich da bin.“ — „Das geht nicht. Wenn er übt, und es kommt ihm jemand zu nahe, den jongliert er einfach mit!“

**Die Leidtragenden.** Chef: „Nun, hat der Wirt Sie nicht herausgeschmissen, als Sie ihm heute zum zweitenmal Wein verkaufen wollten?“ — Reisender: „Der Wirt nicht... aber die Gäß!“

**Der Zahlungstermin.** Frau A.: „Zahlen Sie Ihre Dienstboten monatlich oder wöchentlich?“ — Frau B.: „Ja, wie lange meinen Sie denn, daß die Leute bei uns bleiben? Wir zahlen stündlich!“

**Von der Schmiere.** Dem geehrten Publikum diene zur Kenntnis, daß jeder Theatergast bei der heutigen Aufführung mit der Armbrust Tells einmal gratis schießen darf. Weitere drei Schuß kosten 10 Pfg.

**Betrüblich.** Zauberkünstler (beim Anblick eines sehr schwachen Besuches): „Die Zeiten sind miserabel. Aus der Nase kann ich dem Publikum so viele Taler ziehen wie ich will; aus der Tasche nicht einen!“

**Verlustliste** (aus dem Zukunftskriege). Gefallen sind in diesem Gefecht ein Offizier, drei Mann, 13 Berichterstatter, 20 Photographen.

**Die großen Hüte.** „Totschide Toiletten waren auf dem Flugplatz!“ — „Und wen habt ihr steigen sehen?“ — „Niemand; wir werden doch wegen der paar Flugzeuge nicht unsere Hüte absetzen!“

**Das Schlimmste.** Alte Jungier: „Der Sekretär Zipfel ist der schlechteste Mensch, den ich kenne, und — Junggeselle ist er auch noch.“

**Ein Philosoph.** „Was ist härter — Hunger oder Liebe?“ — „Durst!“

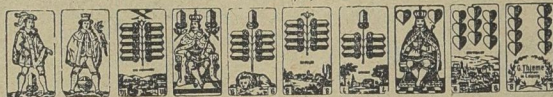
**Korrigiert.** „Nun, wie ist der Kommerz gestern verlaufen?“ — „Verlaufen gar nicht — verfloßen!“

**Stataufgabe.**

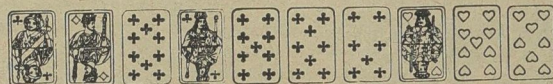
(a b c d die vier Farben, W M H die drei Spieler.)  
Bei einem Vierlachs steht es so schlecht, daß B. jedes Spiel, das ein anderer gewinnt, herumbringen muß. Da nun M. auf Wenden reizt, zieht er vor, selbst Solo zu spielen und sagt auf folgende Karte a-Handspiel an:

a, dB, a10, K, 9, 8, 7; cK, 9, 8.

Deutsch:

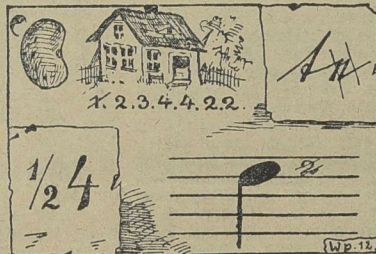


Französisch:

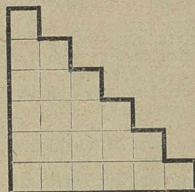


Er gewinnt das Spiel mit Schneider. Die Gegner kommen nur bis 28. Hätte M. tourniert, würde er ein b-Spiel mit Schneider gewonnen haben. H. hatte außer einem Buben nur ein Ah und drei Damen (Ober), das übrige waren leere Karten. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

**Bilderrätsel.**



**Magisches Dreieck.**



In die Felder dieses Dreiecks sind die Buchstaben W M H A, B, D, J, Q, M, N, K, T, U derart einzutragen, daß die drei Außenseiten bedeuten: 1. Stadt in Schlesien; 2. Fluß in der Schweiz; 3. gemischer Stoff; — und die vier wagerechten Innenreihen: 1. Brasilianisches Tier; 2. Stadt an der Donau; 3. Pflanzenform; 4. Stadt am Taurusgebirge.

**Scherzharade.**

Am Stammtisch frohe Gesichter  
So muß beim Stat es sein.  
Daneben sitzt ein Dichter  
Und schaut gar düster drein.  
Er hat nicht das Erste zum Zweiten,  
Am Ganzen arbeitet er;  
Das macht ihm dann zu Zeiten  
Sein bißchen Kopf gar schwer.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Bilderrätsel.**

Zwei Hälften machen zwar ein Ganzes, aber merk: aus halb und halb getan, entsteht kein ganzes Werk.

**Entwicklungsrätsel.**

Haus, Haut, Hart, Hort, Horn, Dorn, Dorf.

**Zahlenrätsel.**

Die Zeit eilt, die Zeit heilt.  
Schlüssel: Diele, Leid, Titel, Zille, Elli, Idee.

**Wortspiel.** Bern, Kern, Born, Bein, Berg.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Geßlich, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Coblenz, Anst. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Coblenz.





# Mehrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Ar. 40.

Tebra, Sonnabend, 18. Mai 1912.

25. Jahrgang.

### Der „Nußknacker“.

Nun ist der große Tag von Karlsruhe vorüber und — nach wie vor weiß niemand etwas Gewisses, was Kaiser Wilhelm mit seinen drei ersten Ministern, dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Innern und dem bisherigen Vizekanzler in Konstantinopel verhandelt hat. Und zwar schon das Interesse der ganzen Welt erregt, als es hieß, Herr v. Marschall werde nach Konstantinopel nach Berlin eilen, wurde es noch geleugert, als man erfuhr, daß auch er nach Karlsruhe befohlen war, so hat es jetzt den Siedepunkt erreicht. Die deutsche, französische und englische Presse ergeht sich in

#### allerhand Vermutungen,

von denen eine immer der andern widerpricht, die aber in ihrer Gesamtheit ein getreues Spiegelbild von der Aufregung geben, die unsre Tage beherrscht. Nur in einem ist man sich ziemlich einig, das nämlich Herr v. Marschall nach London geht, um dem Grafen Wolff-Metternich zu erklären, während der englische Kriegsminister Osborne nach Berlin kommt, um hier die Verhandlungen fortzuführen, die er vor einiger Zeit in geheimnisvoll begonnener hat. Diese Verhandlungen — sie fallen fast noch schwerer auf der Welt, als die gekannte Stimmung, die sich vor einigen Monaten blutig zu entfalten drohte. Denn wer die Dinge vorurteilfrei und ohne Abfärbereie Osmanns-freudigkeit prüft, wird sich des Bedankens nicht erwehren können, daß jetzt mit allen Kräften

#### ein letzter Versuch

gemacht werden soll, um die immer mehr zunehmende Verklüftung zwischen England und Deutschland aus der Welt zu schaffen, und daß die Folgen nicht absehbar sind, die ein Scheitern dieser Verhandlungen nach sich ziehen kann. Die Ansichten auf Erfolg sind nicht allzu rosig. Gleich, man hat den tüchtigsten Diplomaten, der sein Können im Vorgehen der Balkanpolitik erwiesen hat, beraten, den Mann, von dem führt Gullenburg (in den Tagen seines Glanzes) gelangt hat, er sei der „Nußknacker“ und dem Fürst Hagfeld, dessen Vorkennnis und diplomatisches Geschick sich oft gezeigt haben, kündigt er, da „das beste Pferd im Stable“. Aber was nicht das alles, wenn

#### England nicht will.

Ein Witz in die englischen Zeitungen liefert das hinreichend. Da wird sich einmal der unter Bismarck aufgetauchte Mann eines deutsch-englischen Bündnisses erdicht, der 1887 scheiterte. Da wird an das Jahr 1902 erinnert, wo unter dem Fürsten Bismarck ebenfalls ein solcher Plan scheiterte, weil man sich — obwohl alle europäischen Fragen gelöst waren — im letzten Augenblicke nicht über die scheinlichen Seevögel einigen konnte. Und man hat auch diesmal in den leitenden Kreisen Londons nicht allzu große Hoffnungen auf einen Erfolg. Ganz offen erklären die Mäntel, daß Herr v. Marschall nicht erwarten dürfe, daß Verhältnis zu lockern, in dem England zu Frankreich stehe. Das aber ist eine

#### Bedingung für die deutsch-englische Annäherung.

Nach deutscher Ansicht man sich in Frankreich aus. Dort ist man überzeugt, daß die Mission des Herrn v. Marschall, die auf „eine Förderung des Bündnisses zwischen England, Frankreich und Rußland hinauslaufe, und die nebenbei bezwecke, den Balkankrieg schnellstens zu beenden“, scheitern muß. Man sieht die „Freunde“ Deutschlands sind eifrig bei der Arbeit — und es zeigt sich wieder einmal, daß Deutschland bei allem was es tut, den Verdacht der andern erregt. Nur in der deutschen Presse sieht man einige zuverlässige Stimmen, die allerdings von denen überhört werden, die die Sendung des Herrn v. Marschall nach London für bedeutungslos halten und darin nur eine kleine Vorbereitung für den Diplomaten sehen, um ihn noch besser in den Stand zu setzen — Herr v. Bethmann-Hollweg abzuholen. Das ist wohl das einzige Ergebnis der Karlsruhe Konferenzen, daß

#### Herr v. Bethmann-Hollweg amtsübe

ist und daß er in absehbarer Zeit dem Kaiser erneut seinen Rücktritt anbieten wird. Genügt. Denn es wird zugleich mit diesem aus unerklärter Quelle kommenden Gerücht bekannt, daß der Reichskanzler bereits nach der Entscheidung zum Rücktritt und gelegentlich seines Wechsels auf Vorstuf dem Monarchen seine Verdankung vorgebracht hat. Warum aber soll Herr v. Marschall, wenn er tatsächlich in dem Boten ausreisen ist, dem er vor fünfzehn

Jahren schon so nahe war, den Weg erst über London machen? Fräulein er nicht jetzt schon auf dem Boten in der Berliner Wilhelmstraße mannde harte Nuß, die ihm zu neuen Verhandlungen bereiten wird? Es scheint doch, als ob man an leitender Stelle an die Fahrt nach London besondere Erwartungen knüpft und man kann nur von Herzen wünschen, daß der „Nußknacker“ sie nicht enttäuscht. Freilich, vor einer Missionsaufgabe steht er. Das wird sich der weislichende Herr v. Marschall am wenigsten verhehlen.

M. A. D.

### Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung des Reichstages standen am 14. d. Mts. zum ersten Male „Luzze Nr. 1“.

Präsident Rumpff: Ich rufe auf die Anfrage Nr. 1, gestellt vom Abg. Franz.

Abg. Franz (soz.) stellt seine Anfrage, die lautet: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Blaufarbung zu geben, ob Holland seine Zustimmung zu der

Erhebung von Schiffahrtsteuern abgeben auf dem Meere erklärt hat?“

Präsident Rumpff: Zur Beantwortung dieser Anfrage erteile ich das Wort dem Herrn Geheimrat v. Schuler.

Geheimrat v. Schuler: Ich bin beauftragt, die Frage dahin zu beantworten, daß der Herr Reichskanzler zu seinem Bedauern nicht in der Lage ist, über den Stand der Angelegenheit eine Auskunft zu erteilen.

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

Abg. Franz (soz.) bittet um Wort zur Ergänzung und formuliert seine ergänzende Frage folgendermaßen: „Ist der Herr Reichskanzler auch nicht bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland sich gewillt hat, in Verhandlungen über die Schiffahrtsteuern einzutreten?“

deutschen Erützen durchaus wohlwollend gegenüberstellen. Zwar ist man der Ansicht, daß die Heimatlostrahe in Nordholländ, rein staatsrechtlich betrachtet, Dänemark gar nicht anbe, und daß es Preußens Sache sei, einen Ausweg zur Lösung jener Frage, die eine internationalpolitische Natur habe, zu finden. Man vertritt aber andererseits den deutschen Gesichtspunkt zu würdigen, daß es ungewöhnlich wäre, im Wege des Reichsgelezes eine

#### Naturalisationsverpflichtung

hinsichtlich der Heimatlosen überhaupt einzuführen, da die Verhältnisse der Grenzbevölkerung in der Nordmark in ganz andre seien als die im Osten des Reiches. Man ist deshalb in Dänemark bereit, dem üblichen Nachbarschaft in seinen Verhältnissen, die Verhältnisse der Heimatlosen Nordholländ zu ändern, in der Weise zu unterstützen, daß man zum Abschluß eines Staatsvertrages hier mitwirkt. Hierzu ist man um so williger, als man auf Grund der Verhandlungen im Deutschen Reichstage und im preussischen Landtage zu der Annahme gelangt ist, daß die maßgebenden deutschen Stellen eine Lösung der Heimatlosenfrage im Wege der einfachen Naturalisation für unmöglich erklären.“

#### Dänischer Standpunkt

bei etwaigen Vertragsverhandlungen mit Deutschland läßt das Kopenhagener regierungsrundliche Organ „Nigel“, wie folgt, zum Ausdruck: „Betreffs des Standpunktes Dänemarks kann kein Zweifel walten: auch wenn die Erörterung der Einzelheiten nicht so leicht vonstatten gehen wird, so sind doch die Grundzüge für ein dänisches Einverständnis zur Lösung der Frage im voraus gegeben. Nordholländische Heimatlose, die sich freiwillig über die dänische Grenze ziehen, werden in der Heimat, Untertanen des bänischen Staates zu werden, werden die bänische Staatsangehörigkeit erhalten, soweit sie im übrigen den betriefts des

#### Erwerb der Staatsangehörigkeit

geltenden Gesetze genügen. Es wird aber vorausgesetzt sein, daß das Königreich Preußen eine entsprechende Fassung gegenüber den heimatischen Nordholländern, die innerhalb der preussischen Grenzen geboren sind, sich dort aufhalten und dort mit den Meisten und Mächtigsten deutscher Reichsangehöriger zu bleiben wünschen, einnehmen wird. Gerade weil die Sache so einfach liegt, darf man davon ausgehen, daß die Verhandlungen, die Preußen wünscht, im Laufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu einem betriebsenden Ergebnisse führen werden.“ Man kann diese Hoffnung in Preußen nur aufrecht halten, und es scheint, als ob diese Frage nimmerwirdig einer endgültigen Lösung nahe sei.

### Politische Rundschau.

#### Inserionspreis

für die einseitige Kopiersache oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatangelegenheiten 20 Pfg. Retikolen pro Zeile 20 Pfg.

Belegblätter werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg. angenommen.

Manch in Deutschland die deutsche Note als ein Angriffsmitel betrachte.“

Mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Einbruchs gegen die Ausschüttung des Abg. Worchardt von der Donnersauktion, die mit 319 gegen 8 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen vom preussischen Abgeordnetenhaus beschlossen wurde, ist der Zwischenfall, durch den die Polizei ins Parlament gerufen wurde, noch nicht erledigt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat gegen den Abg. Worchardt ein Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses eingeleitet, das dem Abgeordnetenhaus beauftragt. Der preussische Justizminister hat infolgedessen gegen die Ausschüttung des Abg. Worchardt ein Strafverfahren eingeleitet, das dem Abgeordnetenhaus beauftragt. Der preussische Justizminister hat infolgedessen gegen die Ausschüttung des Abg. Worchardt ein Strafverfahren eingeleitet, das dem Abgeordnetenhaus beauftragt.

#### England.

Bei einer Veranstaltung der (seit dem 1. April) unter dem Namen „Londoner Liga“ hielt der Führer Bonar Law eine Rede, in der er u. a. sagte: „Niemand fühlt mehr als ich, daß es kaum ein größeres Unheil geben könnte, als ein Krieg zwischen England und Deutschland, welchen Ausgang er auch immer haben sollte. Besannenermaßen sind wir in ein Verhältnis mit Deutschland verwickelt, und am Ende wird der Sieger bleiben, der die größte Wunde beifügt. Die Bevölkerung, die Macht und der Reichtum Deutschlands wachsen weit schneller, als es in England der Fall ist, und wenn wir uns auf die Hilfsmittel untrutz Landes allein verlassen wollen, so mehr es für uns in kurzer Zeit, in einem einzigen Menschenalter, unmöglich, eine See-macht zu unterhalten, die ausreicht, uns in der Welt zu schützen. Sollte die unionistische Partei wieder aus Ruder kommen, so wird sie sich bemühen, ein Abkommen mit Amerika zu bringen, das unter Land vertritt durch die unerschöpflichen Reichtümer des Erdballs vertrieben Hilfsquellen der großen Schmelzeration.“ — Offenbar spielt Bonar Law auf ein Abkommen mit Amerika an. Man wird abwarten müssen, wie die Dinge in der Praxis ausfallen werden — falls die unionistische Partei aus Ruder kommt.

#### Dänemark.

Auf der Rückkehr von einer längeren Erholungsreise, die er zur Wiederherstellung seiner durch eine Lungenerkrankung hart geschwächten Gesundheit nach dem Süden gemacht hatte, ist König Friedrich von Dänemark in Hamburg abgefahren. König Friedrich VIII. war am 3. Juni 1849 geboren als Sohn Christian IX., des „Schwinger“ und „Grobpaters Europas“. Da sein Vater erst im 88. Lebensjahre starb, so kam Friedrich bereits als ein Mann in vorge-schrittenem Alter im Jahre 1906 auf den Thron. Der neue König Christian X. ist am 28. September 1870 geboren und mit Alexander von Mecklenburg verheiratet. Er steht dadurch in besonders naher Beziehung zum deutschen Kronprinzenpaar. Er wird in der deutschen Rangliste als die suite der 14. Jularen geführt.

#### Sachsen-Anhalt.

Die Italiener, die nimmermehr fast alle in der Welt im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast über alle Inseln im Reich der Kaiserin Maria Theresia eingeleitet haben, feiern besondere Triumphe aus Anlaß der großen Siege. Man würde vielleicht weniger begeistert sein, wenn man sich in Italien vor Augen hätte, daß die türkische „Belagerung“ der meisten dieser Inseln fast